

Hernsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 1 M., ein monatlich 50 Pf.

Eingeliehe Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustriert. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Tel.-Adr.: Elbzeitung.

Inserate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag mit 2 bis 3 und Freitag bis 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Abrechnung).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Bautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hansenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Koss, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 106.

Schandau, Sonnabend, den 15. September 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %.

Amtlicher Teil.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des früheren Higarrenhändlers jetzigen Agenten **Paul Albert Friedrich Eugen Brestien** in Ostrau bei Schandau wird heute am 12. September 1906, nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Herr **Albert Knäpfl** in Schandau wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. Oktober 1906 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Verbeibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 26. September 1906, vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 24. Oktober 1906, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 26. September 1906 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Schandau.

Das Amtsgericht Schandau wird an nachbezeichneten Tagen von vormittags 10 Uhr an im Gasthose „Zur Sächsischen Schweiz“ in Hohnstein **Gerichtstag** halten:

Mittwoch, den 3. Oktober 1906,
„ „ 7. November „
„ „ 5. Dezember „
„ „ 2. Januar 1907,
„ „ 6. Februar „
„ „ 6. März „
„ „ 3. April „

Schandau, den 12. September 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der III. Termin der Kommunalanlagen ist am 15. ds. Mts. fällig und bis

spätestens zum 30. September a. c.

an unsere Stadtkasse abzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist wird das geordnete Beitreibungsverfahren eingeleitet werden.

Schandau, am 14. September 1906.

Der Stadtrat.

Thomas,

stellv. Bürgermeister.

Mr.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die Kaisermanöver in Schlesien nahmen ihren kriegsgemäßen Fortgang. Am Mittwoch, dem dritten Manövertage, hatte das 6. Korps (Rot) früh Stellung bei Dyas-Wahlstatt eingenommen und ging mit einem Teile seiner Kräfte gegen das dritte Korps (blau) vor, welches östlich von Liegnitz stand, um die Vereinigung dieses Korps mit dem von Westen anrückenden 5. Korps (blau) zu verhindern. Das dritte Korps schlug jedoch diesen Angriff ab, so daß die rote Partei, von den beiden feindlichen Korps bedrängt, sich gegen Breslau zurückziehen mußte. Der Kaiser beobachtete bei Seifersdorf den Angriff des 6. Korps und begleitete am Nachmittag dessen Rückzug. Dann fuhr er mittels Automobils von Kampern aus über den Rosenig nach Liegnitz zurück, wo er sich in das königliche Schloß begab. — Die Kaiserin traf am Mittwoch in der zehnten Abendstunde aus Breslau bei ihren fürstlichen Verwandten in Primkenau ein, woselbst kurz vorher auch die Prinzessin Viktoria Luise, von Potsdam kommend, eingetroffen war.

Der Kaiser hat den Herzog von Connaught, der bekanntlich den Kaisermanövern beiwohnt, zum Generalfeldmarschall ernannt.

Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist am Donnerstag früh 5 Uhr 20 Minuten auf Schloß Camenz in Schlesien an den Folgen des schweren Schlaganfalles, der ihn zwei Tage zuvor betroffen hatte, verschieden. Bereits die Meldungen, welche am Mittwoch Abend aus Schloß Camenz kamen, ließen den schlimmen Ausgang der Erkrankung des Prinz-Regenten voraussagen, bald darauf ist denn auch die Katastrophe eingetreten. Am Sterbelager waren versammelt die Prinzen-Söhne, die Ärzte Geheimrat Kraus, Generalarzt Scheibe und Stabsarzt Dorendorf, ferner die nächste Umgebung des Prinzen und der Prinzen-Söhne. Der hohe Berewigte war am 8. Mai 1837 als Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen und der Prinzessin Marianne der Niederlande geboren und mit zehn Jahren, gemäß dem Brauche im Hohenzollernhause, als Leutnant in die preussische Armee eingetreten, er avancierte dann verhältnismäßig schnell. Den Feldzug gegen Dänemark im Jahre 1864 machte der Prinz im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl mit, im böhmischen Feldzuge von 1866 befehligte er als Generalmajor die erste schwere Kavalleriedivision, mit welcher er erfolgreich an den Gefechten bei Stally und Schweinschädel und an der Schlacht bei Königgrätz teilnahm, im Kriege gegen Frankreich zeichnete er sich als Reiterführer bei Gravelotte, Sedan und St. Quentin aus. Nach dem Kriege wurde Prinz Albrecht Kommandeur der 2. Division, 1873 erfolgte seine Ernennung zum General der Kavallerie und zum Kommandeur des 10. Armeekorps. 1888 wurde er zum Generalfeldmarschall und zum Generalinspekteur der 1. Armee-Inspektion ernannt. Als im Jahre 1885 der Thron von Braunschweig durch den Tod des kinderlosen Herzogs Wilhelm

zur Erledigung kam, wurde Prinz Albrecht am 21. Okt. durch Beschluß des Bundesrates zum Regenten des Herzogtums gewählt, da der Bundesrat die Thronfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig bei den Prinzipien dieses Prätendenten als ungeeignet erklärte. Ueber zwei Jahrzehnte lang hat demnach Prinz Albrecht die Verwaltung des Herzogtums Braunschweig geführt und sich hierbei in jeder Beziehung bewährt, so daß man das Ableben dieses Fürsten nur schmerzlich beklagen kann. Der hohe Dahingekiebene war in glücklichster Ehe mit Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg vermählt, welche am 8. September 1898 durch den Tod von seiner Seite gerissen wurde. Der Ehe des Prinz-Regenten Albrecht sind außer einer Tochter drei Söhne entsprossen, von denen der älteste, Prinz Friedrich Heinrich, am 15. Juli 1874 geboren und zur Zeit Oberstleutnant und Kommandeur des 1. brandenburgischen Dragoner-Regiments No. 2 ist. Infolge des Ablebens des Prinz-Regenten Albrecht ist die braunschweigische Thronfolgefrage aufs neue aufgerollt worden; bei den bekannten Aspirationen des welfischen Prätendenten des Herzogs August von Cumberland kann indessen nicht an dessen Thronbestellung in Braunschweig gedacht werden, es wird also abermals eine Regentschaft Platz zu greifen haben.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg vollendet an diesem Sonntag sein 80. Lebensjahr. Der greise Fürst begeht die Feier seines 80. Geburtstages in der Waldesstille des Schlosses Hummelshain.

Der neue Kolonialdirektor Dernburg ist zum preussischen Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung sind neue Ausgleichsverhandlungen durch Vorbesprechungen zwischen den beiderseitigen Ministerpräsidenten v. Beck und Baron Becklerle eingeleitet worden; ihr Erfolg muß dahingestellt bleiben. Ministerpräsident v. Beck hat einen eindringlichen Appell an den Wahlreformauschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses gerichtet, seine Arbeiten zu beschleunigen. Der handelspolitische Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien besteht weiter. Serbien hatte zwar dieser Tage in einer dem Wiener auswärtigen Amte überreichten Note den Wunsch nach einer Wiederaufnahme der abgebrochenen Handelsvertragsverhandlungen ausgedrückt, die Note ist jedoch von der österreichischen Regierung ablehnend behandelt worden, weil die serbische Regierung in ihrer Note nicht das notwendige Entgegenkommen bekundete.

Frankreich.

Die Disziplinlosigkeit im französischen Heere macht immer bedenklichere Fortschritte. In mehreren Bezirken des mittleren Frankreichs ist es zu schweren Ausschreitungen der zu den Wandern einberufenen Reservisten gekommen. In Algier ist das deutsche Schulschiff „Charlotte“ angekommen. Ein Offizier desselben unternahm einen Ausflug in Blul nach dem befestigten Kap Matadou; er war so unglück-

Passanten nach Einzelheiten der Festungswerke zu befragen, was seine Verhaftung wegen Spionageverdachtes zur Folge hatte. Der Offizier wurde, nachdem er sich der Polizei gegenüber legitimiert, wieder entlassen; der deutsche Konsul in Algier ist von dem Zwischenfall offiziell in Kenntnis gesetzt worden.

Dänemark.

König Friedrich von Dänemark hat soeben seinen ersten Antrittsbesuch im Auslande abgeleistet, er galt dem schwedischen Hofe. Bei dem Besuche König Friedrichs in Stockholm wurden zwischen ihm und König Oskar sehr herzliche Trinksprüche gewechselt. Die Kaiserin-Witwe Dagmar von Rußland ist in Kopenhagen, wo sie vor einigen Tagen mit der Yacht „Polarstern“ eintraf, nicht unbedenklich erkrankt; die hohe Frau weilt noch an Bord der Yacht.

Rußland.

Die innere Lage in Rußland gewährt fortgesetzt ein trübes Bild. Die grauenvolle Judenhetze in Siedlce ist die neueste Erscheinung auf dem Gebiete der Pogroms; die wütende Soldateska hauste geradezu unmenschlich gegen die Juden, weil dieselben zwei Soldaten ermordet haben sollten. Jetzt ist nun von Petersburg amtlicher Seite ein schönfärbischer Bericht über die Vorgänge von Siedlce veröffentlicht worden. Blutige Straßenkämpfe zwischen Militär und Revolutionären haben in den kaukasischen Städten Nikolajewsk und Ramychin stattgefunden.

England.

In der englischen Armee ist die Einrichtung des Generalkabes offiziell eingeführt worden. Dieser Schritt stellt ein Ergebnis des kürzlichen Studienaufenthaltes des englischen Kriegsministers Harbanc in Berlin dar.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Vom 2. bis 8. September d. J. passierten das königl. Hauptzollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr, 117 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 139 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. Januar bis mit 8. Sept. d. J. sind insgesamt 7359 beladene Fahrzeuge bei der genannten Zollabfertigungsstelle zur Abfertigung gelangt.

Erntedankfest. Am morgigen Sonntage feiert unsere Kirchgemeinde das diesjährige Erntedankfest. Des Hochsommers heißes, mühevolltes Werk ist damit getan. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend hat der Landmann im Sonnenbrand und Wetter emsig geschafft und gewirkt, um des Jahres Ernte zu bergen und den Acker zu rüsten für die neue Saat. Was an Halmen und Körnern gewachsen und geraten ist, das ist nun heimgebracht, geschichtet in den Scheuern und Feimen. Nur die Früchte, die unter dem Boden wachsen und reifen, harren noch der Hade. Das ist die Zeit, wo im Lande Erntedankfeste gefeiert werden. Gerade in diesem Jahre kann es ein schönes, fröhliches Dankfest wohl in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes sein.

Als die Zeit der Ernte nahte, kündeten die wogenden Aehrenfelder schweren, reichen Segen, und unser Herrgott, der den Winden und Wolken gebietet, ließ die Sonne hervorgehen, gerade zu der Zeit, wo ihr sengender Strahl dem Landmanne am erwünschtesten war. Das Feld hat gute Frucht getragen und das ihm Anvertraute reichlich zurückgegeben. Mag auch hier und da manche Hoffnung nicht ganz erfüllt sein, mag auch das Korn nicht allenthalben das halten, was die Lehre verspricht, so ist doch Grund genug vorhanden, zu danken und zu loben und das Erntefest fröhlich und gottselig zu feiern. Ein fröhliches Erntefest, das war und ist wohl in irgend einer Form bei allen Kulturvölkern ein beliebter Brauch. Die Griechen hatten zu Ehren der fruchtbewährenden Demeter ihre Halmen, und die Römer widmeten der Ceres die Cerealien. Das bedeutungsvolle ist, daß immer und überall ein Dank gegen die höhere, göttliche Macht mit zum Ausdruck kommen soll. Beim jüdischen Erntefeste mußten die Erstlinge der Getreidernte als Opfergabe dargebracht werden; eine Erinnerung daran sind die zum Erntefestgottesdienste in christlichen Kirchen noch vielfach an den Altar gelehnten, schön gebundenen Garben. Auch unsere germanisch-heidnischen Vorfahren hatten ihre Erntepfer, besonders für Woban und Freya. Die christlich-kirchliche Ernte-Dankfeier ist immer noch sehr verbreitet, und der Bauer der alten guten Art sieht in diesem Gottesdienste eines der höchsten kirchlichen Feste.

— Am morgigen Sonntag wird auch in unserer Kirche eine Kollekte für den Kirchenbau in Runnersdorf bei Ramenz gesammelt werden.

— Die kalte, unfreundliche Witterung der letzten Tage hat nunmehr auch dem Bade- und Schwimmsport im Freien ein Ziel gesetzt, vor wenigen Tagen ist die Wagner'sche Eis-Badeanstalt von ihrem Standorte verschwunden.

— 20 Jahre sind in diesen Tagen verflossen, daß der der Elbe zunächst gelegene Friedrich August-Felsen, der durch seine gigantische, hochragende Form und die auf seinem Gipfel stehende große Wetterfahne unter den Felsgebilden des Schrammsteingebietes besonders ins Auge fällt, von Mitgliedern des ehemaligen hiesigen Bergsteigerklubs erstmals bestiegen worden ist. An dieser Besteigung waren die Herren Schönherr, Hering, Richter, Pügner, Rinzel, Beyer, Nobel, Hummel und Kern beteiligt. Auch die obengenannte vergoldete Fahne wurde von den Mitgliedern dieses Klubs seinerzeit auf dem Gipfel des Felsens befestigt. Unterm 29. Septbr. 1886 erhielt dann der Klub von Sr. Kgl. Hoheit, dem damaligen Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen, dessen Einwilligung, den Felsen mit höchstem Namen zu benennen.

— Am heutigen Sonnabend unternehmen die Teilnehmer an dem seit einigen Tagen in Dresden tagenden 30. Verbandstag deutscher Schokoladefabrikanten einen Ausflug nach der sächsischen Schweiz. Zunächst wird der Beste Königstein ein Besuch abgestattet, worauf die Teilnehmer mit der Bahn nach Schandau fahren, um den Ruffstall zu besuchen. Gegen Abend findet im Stephanschen Elbhotel dahier ein großes Festessen statt.

— Das allbekannte Etablissement „Lichtenhainer Wasserfall“ ist mit dem ganzen dazu gehörigen Besitz (Heidenmühle etc.) von dem derzeitigen Besitzer Herrn Richard Lehmann am Mittwoch an den Direktor des Central-Hotels in Berlin, Herrn André, der diese Stellung aufgibt, verkauft worden. Die Uebernahme erfolgt am 1. Januar 1907. Herr Lehmann, der das Etablissement seit 6 Jahren in umsichtiger Weise vorzüglich bewirtschaftete, hat sich in dieser kurzen Zeit einen großen Freundeskreis erworben, der ihn ungern scheiden sieht.

— Am Mittwoch abend nahm sich im gegenüberliegenden Krippen ein dort seit langen Jahren die Sommermonate verbringender älterer Herr durch Erschießen in seiner Wohnung das Leben.

— Sonntag, den 16. September nach dem Vormittagsgottesdienst wird der Vorsitzende des sächsischen Landesverbandes des Blauen Kreuzes (Trinkerhilfe) Pastor Seltmann aus Thammshain, Bez. Leipzig, in Schandau im Klaffenzimmer der 1. Knabenklasse der 1. Bürger-Schule (neue Schule 1 Treppe links), von 1 Uhr 20 Min. bis 2 Uhr nachm. in Hohnstein und 1/2 Uhr in Runnersdorf, jedesmal auf dem Bahnhof im Wartezimmer III. Klasse für jedermann zu sprechen sein, der bei dem Trinkerrettungswerk des Blauen Kreuzes mit helfen will oder der in Trinkerangelegenheiten unentgeltlich Rat und Hilfe sucht. Auch auf schriftliche Anfragen wird gern Auskunft erteilt. Das Blaue Kreuz zählt jetzt in Deutschland 500 Vereine mit 25 000 Vereinsmitgliedern, worunter 6000 ehemalige Trinker, in Sachsen 60 Vereine mit 1700 Vereinsmitgliedern (900 Mitglieder, 800 Anhänger, d. h. solche, die noch in der mindestens 1/2-jährigen Enthaltensamkeits-Probezeit stehen). Unter den sächsischen Mitgliedern befinden sich 200 ehemalige Trinker und 10 ehemalige Trinkerinnen. Es ist eine reich gelegene Arbeit. Sachsen gibt jährlich 250 Mill. Mark für geistige Getränke aus. Sachsen hat mindestens 20 000 notorische Trinker. Größer ist die Zahl derer aus allen Ständen, die sich sonst nur durch Alkoholmißbrauch langsam, aber sicher zu grunde richten. Hilfe und Eile tut no! Deshalb soll ein eigener Blaukreuz-Berufsarbeiter für Sachsen angestellt werden. Jahresbeiträge dazu auf fünf Jahre oder einmalige Beiträge werden an Stadtmittionar Wujanz-Dresden, Zingendorfstraße 23 erbeten.

— Mit 15. d. M. werden hier für dieses Jahr die Schülerherbergen, von beiden Gebirgsvereinen gegründet und unterhalten, geschlossen. Den eingezogenen Einkundigungen zufolge war der Besuch derselben wiederum ein lebhafter, und haben auf sächsischem Gebirgsgebiete die Schülerherbergen zu Schandau und Krippen, auf böhmischer Seite diejenigen zu Bodenbach, Dittersbach und Rannitz die stärkste Benutzung aufzuweisen.

— Die diesjährigen Gerichtsferien erreichen mit Sonnabend, den 15. September, ihr Ende. Von diesem Tage ab werden bei den Gerichten sämtliche Rechtsachen wieder in der üblichen Weise und ohne jede Unterbrechung erledigt.

— Die Jahresversammlung des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, welche dieser Tage in Leipzig stattfand, war sehr zahlreich von Mitgliedern aus allen deutschen Gauen des Reiches und Oesterreichs besucht. Auf Kosten der Stadt Leipzig stellte man u. a. einen Sonderzug, welcher ca. 1200 Alpenvereiner ins Saalethal beförderte, wofür man die Rudelsburg zc. besuchte. Die nächste Jahresversammlung findet 1907 in Innsbruck statt. München wurde auf fünf Jahre zum Vorort bestimmt und der Zentralausflug genannten Vereins neu gewählt. Auf Veranlassung der Sektion Dresden, der über 1500 Mitglieder angehören, fand eine Stromfahrt von Dresden nach der Bastei statt. Außerdem durchwanderten am Dienstag und Mittwoch eine große Anzahl Alpenvereiner die obere sächsische und böhmische Schweiz.

Reinhardt'sdorf-Schöna. Unser Parochie, in welche die Dörfer und Ortsteile Gelobtschmühle, Elbhäuser-Schöna, Elbhäuser-Hirschmühle, die Mühlen im Hirschgrunde, Schöna, Wolfsberg, Kleingießhübel, die Häuser im Krippengrunde und Reinhardt'sdorf sowie das Zollamt unterhalb der Hirschmühle eingefahrt sind, feiert nächsten Sonntag und Montag das Kirchweihfest, das in gewohnter Weise mit mancherlei Volksbelustigungen verbunden ist. Auf dem Wolfsberg findet Zithertanzfest statt, während in den anderen Orten Tanzmusik abgehalten wird.

Königsstein. Der niedrige Elbwasserstand ist der Förderung der Uferbauten, die die Königl. Wasserbauinspektion an der Vielamündung vornehmen läßt, äußerst günstig. Dasselbst werden die Bösungsmauern, die die Vielamündung zum Einsturz gebracht hat, wieder erneuert. Um einer ähnlichen Katastrophe vorzubeugen, wird das ausgewasene Flußbett erhöht und sind zu diesem Zwecke umfangreiche Rammarbeiten vorgenommen worden.

Gustav Adolph-Festspiel in Dresden. Der Verkauf für die am nächsten Sonntag Punkt 3 1/2 Uhr beginnende Erstaufführung von Otto Devrient's „Gustav Adolph“ nimmt einen recht günstigen Verlauf. Namentlich besteht erfreulicher Weise eine recht lebhaft Nachfrage nach den besseren Plätzen. Die Aufführungen versprechen nach dem Ergebnis der Proben einen großen künstlerischen Erfolg. Herr Hofschauspieler Paul als Bühnenleiter hat sich keine Mühe verdriessen lassen, die große Schaar zum Teil ungeübter Dilettanten heranzubilden. Es braucht nicht besonders versichert zu werden, daß Herr Hofschauspieler Waldeck seiner gewaltigen Aufgabe sich in vorzüglicher Weise entledigen wird. Auch Frau Arndt-Lorenz als wunderliche Königin Marie Eleonore wird sich die Herzen der Dresdner erobern. Wem daran liegt, die ersten Aufführungen zu sehen, der möge sich beeilen. Die Eintrittskarten sind, wie bereits erwähnt, in den Buchhandlungen von Alexander Köhler, z. B. Moritzstr., Justus Raumann, Wallstr. und Schreitmüller, Baugnerstr. zu haben. Schüler und Schülerinnen erhalten bei entsprechendem Ausweis die Karten zu halben Preisen, jedoch nicht für die Sonntagsaufführungen.

Ein grauenhafter Selbstmord hat sich am Sonnabend 1/2 11 Uhr bei Klingenberg-Cosmütz ereignet. Ein unbekannter, im Anfange der zwanziger Jahre stehender Mann hat sich ungefähr 25 Meter von der ersten Weiche des Bahnhofes in das linke Hauptgleis der Bahnlinie Dresden-Cosmütz, und zwar mit dem Gesicht dem von Freiberg kommenden Schnellzuge entgegen, gestellt und kurz vor der Lokomotive mit einem Revolver in die rechte Schläfe geschossen. Der Leichnam ist von der Maschine eine kurze Strecke geschleppt und ihm der linke Fuß weggefahren worden. Wie festgestellt wurde, ist der Tote der Expedient Richard Schilling von der Verwaltung der Königl. Sammlungen in Dresden.

Einen seltsamen Selbstmordversuch unternahm in Chemnitz ein Privatmann in einem an der Leipziger Straße gelegenen Mietgarten. In einem Anfall von Geistesstörung öffnete er sich zunächst die Pulsader, sodann hieb er sich die linke Hand durch mehrere Beißhiebe ab. Der Schwerverletzte dürfte trotzdem mit dem Leben davonkommen.

Eine Typhusepidemie ist im Dorfe Reudnitz bei Elsterberg ausgebrochen. In einem von der Gemeinde benützten Brunnen fand man Typhusbazillen. Es sind bereits mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Zahl der Erkrankten ist groß.

Der Reichweiser Wilhelm Julius Lorenz in Plauen i. V., der am 2. September auf der Hühnerjagd von einem hinter ihm gehenden Jagdbossen unversehens in den rechten Oberschenkel geschossen worden war, ist jetzt an den Folgen der Verwundung gestorben.

Das Berggasthaus „Gabe Gottes“ bei Johanns-georgenstadt ist am Montag vormittag niedergebrannt. Der Besitzer, der seine letzte Tageseinnahme (gegen 600 Mark) noch retten wollte, hat schwere Brandwunden davongetragen.

Ein größlicher Unglücksfall hat sich am Dienstag in Schönbach zugetragen. Dort kletterte in einer Waschküde der 8 Jahre alte Krämersohn Johann Georg Wäsel auf dem Kesselofen herum, trotzdem sich in dem Waschkessel siedendes Wasser befand. Pflöcklich verlor der Junge das Gleichgewicht und stürzte rücklings in den Kessel, dessen schwerer Deckel zuklappte. Mit Hilfe seiner zufällig hinzukommenden 11-jährigen Schwester gelang es dem Knaben, aus dem tosenden Wasser zu kriechen, er brach jedoch sofort zusammen. Nach 7 St. erlöste der Tod das Kind von seinen entsetzlichen Schmerzen.

Infolge unglücklicher Liebesverhältnisse hat sich am Donnerstag vormittag der 60 Jahre alte stadt-bekannteste Architekt und Baumeister Rohberg in Leipzig in dem von seiner Frau bewohnten Hause erschossen. Er lebte von seiner Frau getrennt und sah einer gerichtlichen Verurteilung entgegen, weil er sie auf der Straße überfallen und mißhandelt hatte.

— Am Donnerstag vormittag ist aus dem Landgerichtsgebäude in Leipzig der mit Zuchthaus vorbestrafte Tischler Hirsch, geboren am 4. Juni 1878 in Leipzig, aus der Aufbewahrungszelle entsprungen; es sollte gehen gegen ihn wegen Rückfallbetrugs verhandelt werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Am Dienstag überfuhr der Berlin-Altenbefeiner Schnellzug beim Einlaufen in den Bahnhof Hagen drei Eisenbahnarbeiter, die sofort tot waren.

Dreslau. Auf dem Bahnhofe Moßbern stieß der Güterzug 9401 mit dem einfahrenden Güterzug 9488 zusammen. Der Zugführer Sühmann ist tot. Zwei Hilfsbremsen sind schwer verletzt. Der Materialschaden ist gering. Eine Verletzteschickung ist nicht eingetreten.

Nach einer Meldung aus Köln versuchten kroatische Arbeiter in der Nacht das Dynamitlager des Steinbruchs der Oestertalsperre bei Plettenberg in die Luft zu sprengen. Das Vorhaben wurde vorzeitig ruchbar und vereitelt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die 22-jährige Försterstochter Anna Stosser in Klagenfurt beging aus Verzweiflung darüber, daß ihr Vater ihr die Einwilligung zur Ehe mit dem Leutnant Bronar im 17. Infanterie-Regiment versagte, einen furchtbaren Selbstmord. Sie lud das doppelläufige Jagdgewehr ihres Vaters und drückte die Hähne gleichzeitig gegen ihren Kopf los. Der Schädel wurde vollständig zertrümmert. Als der Vater des Leutnants, Oberlandesgerichtsrat Bronar, die Nachricht von dem Tode des Mädchens erhielt, stürzte er, vom Herzschlag getroffen, tot nieder.

Strasbourg (Elsas). Von der elektrischen Straßenbahn wurden eine Frau und zwei kleine Mädchen überfahren. Die Frau erlitt einen Beinbruch, während die beiden Kinder sofort tot waren. Das jüngere Mädchen, das mehrere Meter mitgeschleift wurde, war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Kaiser Franz Josef wird wahrscheinlich länger, als anfänglich beabsichtigt war, in Jschl verbleiben, und der Besuch des Kaisers in Prag, der für Oktober auf drei Wochen in Aussicht genommen war, wird entweder aufgeschoben oder abgeklärt werden.

In dem 2000 Einwohner zählenden böhmischen Orte Grazen wütete eine Feuersbrunst. Eingekerkert wurden das Rathaus, das Sparcassengebäude, das Bräuhaus und 14 Wohngebäude. Der Schaden ist ungeheuer. Zahlreiche Abbrändler haben nicht verschickt.

Eine Liebestragödie hat sich am Donnerstag früh im Grenzorte Niederbergdorf abgespielt. Die 20-jährige Fabrikarbeiterin Antonie Bitta erschlug ihren 23-jährigen Geliebten, den Fabrikarbeiter Franz Fritzsche, den Vater ihrer beiden Kinder, weil er sie in letzter Zeit arg vernachlässigte.

Frankreich. Nach Berichten Pariser Blätter haben bei den Manövern Rundgebungen von Reservisten stattgefunden, die nahezu an Meuterei grenzen. Im Departement Drome hielten 500 Reservisten trotz Verbotes der Behörden auf offener Straße eine Versammlung ab und mißhandelten zwei Unteroffiziere.

Therese Humbert, deren bedingungsweise Freilassung angeordnet worden ist, hat am Donnerstag mittag die Strafanstalt zu Rennes verlassen.

Letzte Nachrichten

vom 14. September.

Berlin. Das „Militärwochenblatt“ berichtet: Zum Generalmajor wurde ernannt Herzog Ernst Gantner von Schleswig-Holstein unter Belassung à la suite des Infanterieregiments Nr. 85. — In Genehmigung ihres Abschiedsgesuches wurden mit gefühlvoller Pension zur Disposition gestellt von Stalpnagel, kommandierender General des 5. Armeekorps, Generalleutnant Frhr. v. Langemann, Inspektor der 1. Kavallerie-Inspektion, von Krogh, Kommandeur von Königsberg i. Pr., Dellus, Kommandeur der 2. Fußartilleriebrigade. — Major Prinz Friedrich Wilhelm ist vom 1. Oktober ab unter Enthebung vom Kommando zur Dienstleistung beim Großen Generalstab auf ein Jahr beurlaubt. — Oberleutnant Prinz August Wilhelm ist vom 1. Oktober ab zum Besuche der Universität Bonn beurlaubt.

Dreslau. Der Kaiser ist heute Vormittag 9 1/2 Uhr im Automobil über Ohlau nach Camenz gefahren.

Camenz. Am Sonnabend soll nach vorläufiger Disposition die Leiche des Prinzen Albrecht von Preußen in der evangelischen Kirche aufgebahrt werden, wo Sonntag früh die Trauerandacht für die Ortsgemeinde stattfindet. Am Montag erfolgt die Beisetzung im Mausoleum, in dem die Prinzessin Marie beigesetzt ist.

Petersburg. Nach Blättermeldungen ist in Siedle der erste Schuß von einem Orthodoxen, dessen Leichnam sich in einer Kaserne befindet, abgefeuert worden. Von jüdischer Seite wird die Gesamtzahl der Toten mit 142, der Verwundeten mit 430 angegeben.

Warschau. In der Stadt Kiels erkrankten 150 Soldaten unter dysenterieähnlichen Erscheinungen. Man vermutet, daß die Erkrankung von einer Vergiftung infolge schlechten Fleisches herrührt.

Kiew. Die beiden wegen der Betäubung der Filiale der Diskontobank in Bjelaja-Zerkow verhafteten Personen sind heute zum Tode verurteilt worden und haben eingestanden, an der Ermordung des Wächters beteiligt zu sein.

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 15. September:

Wind und Bewölkung: mäßige nördliche Winde, abnehmende Bewölkung; Niederschlag und Temperatur: Nachlassen der Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Briefkasten der Redaktion.

Anonym. Wir bitten Sie, Ihren Namen in unserer Expedition zu hinterlegen, da wir bereits Schritte eingeleitet haben, um Ihrer Bitte entgegenzukommen. Die Indrucklegung des Gewünschten würde sich nach den gemachten Erfahrungen nicht empfehlen. D. Red.

Aus der öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums der Stadt Schandau vom 13. September 1906.

Anwesend sind 13 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Junghanns.

Vor Eintritt in die Debatte zitiert die Entgegnung des Rates auf den in letzter Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums in Sachen bauliche Veränderungen im Schulhause gefassten Beschluss, in dem sich das Kollegium die Mitentscheidung bei größeren, nicht im Haushaltsplane vorgesehenen baulichen Veränderungen im Schulhause ein für allemal vorbehält, eine lebhaftere, interessante Debatte. Der Rat hat hierzu Herrn Stadtrat Kaul abgeordnet, welcher darauf aufmerksam macht, dass jener Beschluss mit den gesetzlichen Bestimmungen kollidiert und bittet, da derselbe bei jeder Gelegenheit umgangen werden müsste, weil er einen Konflikt mit der vorgesetzten Behörde, in diesem Falle der Bezirkschulinspektion, hervorrufen würde, um Abänderung des Beschlusses. Durch die Vertretung des verstorbenen Volksschullehrers Herrn E. Bach, der in der höchsten Gehaltsklasse stand, seien etwa 1250 Mk. verfügbar geworden. Nach der Schulordnung seien auf diese Weise verfügbar gewordene Mittel vom Schulausschuss entweder anderweitig unterzubringen oder in der Schulkasse zu belassen, ein Mitbeschließungsrecht über die Verwendung derartiger vorhandener Mittel bestehe für die Stadtverordneten nicht. Der Schulausschuss sei den gesetzlichen Weg gegangen, er habe seinen Beschluss dem Stadtrat vorgelegt und von diesem sei die Angelegenheit an die vorgesetzte Behörde, die in Schulanangelegenheiten nicht die Stadtverordneten, sondern die Bezirkschulinspektion sei, weitergegeben worden. Diesen Ausführungen gegenüber verweist der Vorsitzende auf die Revidierte Städteordnung, die in § 68 unter 5 lit. f sagt: „Der Zustimmung der St.-V. bedarf es ferner zu allen Beschlüssen über Bewirtschaftung von Gemeindegutsstücken oder Anstalten oder über Benutzung von Gerechtigkeiten, welche eine Veränderung der bisherigen Wirtschaftsweise oder Nutzungswiese bezwecken“. Eine Veränderung der bisherigen Nutzungswiese liege in dem strittigen Falle zweifellos vor, denn es sei eine Wohnung herausgerissen und etwas anderes aus ihr gemacht worden. Dagegen verweist Herr Stadtrat Kaul auf § 67 der R. St.-O., nach welchem „den Stadtverordneten die Vertretung der Stadtgemeinde gegenüber dem Stadtrate und die Teilnahme an der Gemeindeverwaltung“ zustehe, die Schule sei aber nicht Eigentum der Stadt, sondern der Schulgemeinde. Der Vorsitzende erwidert darauf, es sei fraglich, ob die hiesige Schule nicht eine Schandauer Anstalt im Sinne des § 68 unter 5 lit. f der R. St.-O. sei, er werde sich hierüber genauere Informationen verschaffen und seiner Zeit darauf zurückkommen. Schließlich wird nach fast einstündiger Debatte unter Offenlassung dieser Frage der unterm

23. August gestellte kollegiale Antrag wieder zurückgezogen.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und zunächst der Wasserzins für das Grundstück des Herrn Höpfer, Kataster-Nr. 69, auf jährlich 12 Mk. festgesetzt.

Sodann wird zur Wahl von zwei Ratsmitgliedern an Stelle der mit Jahreschluss aus dem Ratskollegium ausscheidenden Herren Thomas und Richter geschritten, nachdem ein Antrag, die Wahl mit Rücksicht auf die in der Stadtverwaltung bevorstehenden Veränderungen hinauszuschleppen, mit allen gegen des Antragstellers Stimme abgelehnt war. Die Wahl wird in zwei gesonderten Wahlgängen durch Stimmzettel vorgenommen. Im ersten Wahlgang werden 12 Stimmzettel mit dem Namen Thomas und einer mit dem Namen Direktor Engelmann abgegeben, im zweiten Wahlgang lauten ebenfalls 12 Stimmen auf den Namen Richter, während einer den Namen Amtsrichter Rosenmüller trägt. Die beiden ausscheidenden Herren, welche als rührige Mitglieder jahrelang im Ratskollegium tätig sind, sind demgemäß auf weitere 6 Jahre gewählt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Errichtung einer Warmwasserniederdruckheizungsanlage im Rathaus. Die Kosten hierfür belaufen sich auf rund 2000 Mk. Da die bisherigen jährlichen Ausgaben für Brennmaterialien nach vierjährigem Durchschnitt sich auf 350 Mk. belaufen, würde die Einrichtung der Warmwasserniederdruckheizung eine jährliche Ersparnis von mindestens 150 Mk. bedeuten. Infolgedessen wird dem unterm 12. September gefassten Beschluss des Stadtrates, im Rathaus (exklusive Wachmeisterwohnung) die Warmwasserniederdruckheizung einzurichten, die erforderlichen Mittel aus den Zinsen des Reservefonds zu decken und zwei weitere Firmen zur Konkurrenz hinzuzuziehen, einstimmig beigegeben.

Zwei weitere Gegenstände werden in geheimer Sitzung erledigt und die Sitzung gegen 8 1/2 Uhr geschlossen.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, Erntedankfest, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 34, 9-11. (Pfarrer Hesselbarth). Chorgesang: „Lobe den Herrn!“ Gemischter Chor von Bläser. Nachm. 1/2 Uhr Missionskindergottesdienst (Pastor Glock). Kollekte für den Kirchenbau in Runnersdorf bei Ramenz.

Das Wochenamt hat Pfarrer Hesselbarth. Getraut: G. R. Drechsler, Tagearbeiter hier und G. E. Arnold hier. — F. H. Franz, Tagearbeiter in Schönitz und D. Fr. Hesse aus Rathmannsdorf. — D. H. Fröde, Tagearbeiter in Königstein und E. H. Dehne in Rathmannsdorf. — E. G. Heide, Maurer in Postwitz und J. A. Petters daselbst.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: Dr. med. H. R. M. von Westen, prakt. Arzt hier, ein S. — M. R. Michel, Bademeister in Rathmannsdorf, ein S. — Heberdies ein unehelicher Knabe.

Aufgehoben: J. A. Ratz, Gärtnerbesitzer in Flecken Dobrisslag mit G. R. Kipping hier. — J. R. E. Paulert, R. R. Finanzbuchhalter in Bodenbach mit M. M. D. Hammer hier. Eheschließungen: R. H. Franz, Tagearbeiter in Schönitz mit D. Fr. Hesse in Hof-Gaunerndorf. — G. R. Drechsler, Tagearbeiter mit G. E. Arnold, beide hier. — D. H. Fröde, Tagearbeiter in Königstein mit E. H. Dehne in Rathmannsdorf. — E. G. Heide, Maurer mit J. A. Petters, beide in Postwitz. Gestorben: M. A. Hoffmann geb. Erlinger, Klempnermeister-Gesetzfrau hier, 68 J. alt. — D. A. Büßmann, Maler- und Ofenfeuertmeister-Gesetzfrau hier, 17 J. alt. — W. A. Wolf geb. Metzke, Kaufmann-Gesetzfrau in Wendischfähre, 41 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Rixenhain.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Phil. 3, 12-16. Kollekte für den Kirchenbau in Runnersdorf bei Ramenz.

Getraut: Max Walter Richter aus Altenhof. — Martin Willy Fichte aus Rixenhain. Gestorben: Rudolf Kurt Kühnel, Arbeitersohn aus Mitteldorf, 7 M. 4 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, vorm. 1/2 9 Uhr Lesegottesdienst in Reinhardttsdorf. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in Krippen.

Montag, den 17. September, vorm. 1/2 9 Uhr Kirchweihgottesdienst in Reinhardttsdorf. Getraut: Otto Emil Thomas, Krippen. — Paul Hermann Thomas, Schöna.

Aufgehoben: Ernst Paul Thomas, Postbote in Ringenhain, mit Anna Minna Fode in Reinhardttsdorf. — Bruno Hugo Hartwig, Schiffmann in Schöna, mit Anna Elsa Hegewald in Schöna. — Emil Hugo Müller, Schiffmann in Reinhardttsdorf mit Ida Minna Koppensch in Reinhardttsdorf.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 15. September vorm. 1/4 11 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Hilfsgeistlicher Dreves).

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst, Phil. 3, 12-16. (Herr Hilfsgeistlicher Dreves). Kollekte für den Kirchenbau in Runnersdorf bei Ramenz. Abends 1/8 Uhr Jünglingsverein.

Das Wochenamt hat Herr Hilfsgeistlicher Dreves.

Kirche zu Forstsdorf.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Runnersdorf bei Ramenz.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papsdorf.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst (Erntedankfestfeier). Kollekte für den Kirchenbau in Runnersdorf bei Ramenz.

Geboren: Gustav Arno Schindler, Spinnmaler in Papsdorf, ein S. — Karl Ernst Dümmeier, Dampfschiffskapitän und Hausbesitzer in Papsdorf, ein totes Mädchen.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, nachm. 1/2 9 Uhr Bibelstunde.

Gemischter Kirchenchor.

Dienste Freitag 8 Uhr Lindenhof. (Damen 7 Uhr.)

ff. Kernseifen,

gut ausgetrocknete Ware, empfiehlt Rich. Riehme, Emma Hartig, Poststraße 140.

Pettfuser Saatroggen

von vorjähriger Originalsaat verkauft A. Kretzschmar, Reinhardttsdorf.

starke Ferkel

hat abzugeben Bruno Röllig, Mittelndorf.

Suche Hausmädchen für Schandau u. auswärts in Privat und z. Gästebediener. Für Berliner Hotel: Kochmamsell, Hausmädchen u. Hausdiener. Empfehle für hiesige Gegend Zimmermädchen, Hausburken u. Kellnerinnen. Erhard Fering, Stellenvermittler, an der Elbe Nr. 68.

Steinmetzen

werden sofort angenommen. S. Funke, Architekt, Zittau i. S., Bahnhofstr. 5b.

Hartgummi-Füllfeder

ist verloren gegangen. Es wird gebeten, da ein Andenken, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in Hotel Erholung.

Damen-Uhr gefunden

auf dem Wege von Waltersdorfer Mühle bis zur Fringalmühle. Abzuholen bei S. Israel.

Hausschlüssel gefunden.

Vorige Woche



Sonntag Selgoländer Schellfisch, Rotzander, Flußzander, Moritzburger Sturpfen.

Sie hat ihn nur einmal versucht, den beliebten Favorit-Schnitt und erklärt, niemals anders zu schneiden. Anleitung durch das neueste Favorit-Modenalbum nur 60 Pfg., Jugend-Modenalbum nur 40 Pfg. bei Otto Ehrlich, Schandau.

Lose

zur 10. Geldlotterie für das Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig — à Los 3. — Mk. — sowie

Lose à 50 Pfg.

zur Warenverlosung des Verband Krippen und Umgegend der Sächs. Festschule sind zu haben in der Geschäftsstelle der Sächs. Elbzg.



Elektr. Leuchtenlampen, Batterien und Glühbirnen billigt bei F. Herbst, Bauernstraße.

Villa Carls Ruhe

an der Ostrauer Straße gelegen, schönste Lage zum Vermieten an Sommergäste, bestehend aus 16 Fremdenzimmern, großen Kellereien, schönem schattigen Garten mit tragbaren Obstbäumen, Veranda, Stallung, Wagenremise u. Futterboden, u. s. w., passend für pens. Beamte, ist unter günst. Bedingungen preiswert zu verkaufen. Näheres daselbst bei Wöllner.

Fortschritt Zahnheilkunde

Einem grossen bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlosen, abnormen und ungeeigneten Mundverhältnissen festsitzend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen. E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, I. Telefon 2920. Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

Suche gute Pension — diskreten Aufenthalt

für junges, gebildetes Fräulein (Beamtenstochter) auf 1/2-1 Jahr, da Familie erwartet, separates gutgeheiztes Zimmer. Familien-Anschluss, Nähe eines Arztes oder H. Offerten mit genauer Beschreibung und Preis finden Berücksichtigung unter 378 an die Geschäftsstelle der Elbzitung.

Gutkoch. Speisekartoffeln

Birnen (gute Sorten) Fallobst Sellerie Staudensalat sowie tägl. frischen Quark empfiehlt billigt

Bittergut Prossen.

Erstes Schandauer Spezial-Geschäft

für Chem. Reinigung und Färberei, Eduard Winkler, Badstr. 175. Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk., Damen-Rock 1 Mk.

Schöne Frau

verraten, daß sie ihre Schönheit und Anmut der Dresdener Lana-Seife Marke HHD von Hahn & Haffelbach, Dresden verdanken. à St. 50 Pfg. bei Otto Böhme, Drogerie.

Unschön

ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen, wie Mitleer, Finnen, Miltchen, Hautröt, Gesichtspickel u. Alles dies beseitigt die echte Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à Stück 60 Pfg. in der Adler-Apotheke und bei Max Kayser.

Obst-Verkauf

Meine diesjährige Obstnutzung ist im Ganzen auf den Bäumen zu verkaufen. Frau Neumeister, Wilsa Idylle, Ostau.

Bermessungs-Arbeiten

aller Art übernimmt Ingenieur Quaas, staatl. verpflichteter Geometer, Pirna, Gartenstr. 12, Fernsprecher No. 2863.

Alt., kräft., zuverlässiges Hausmädchen

das sich keiner Arbeit scheut, für 2 Damen bei 18-20 Mk. Lohn gesucht. Vorausstellen. Gubrich, Wilsa Idylle.

Für die anlässlich unserer silbernen Hochzeit zuteil gewordenen zahlreichen Glückwünsche, Geschenke und sonstigen Ehrungen sagen wir hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Wendischfähre, den 11. September 1906.

Carl Müller und Frau.

Für die anlässlich des am 3. September ds. Js. unserer Stadt abgestatteten Besuches des Alldeutschen Verbandes bekundete, in dem allseitigen Flaggenschmuck und der herzlichen Aufnahme unserer Gäste aus dem Reiche und aus Oesterreich zum Ausdruck gebrachte nationale Gesinnung sprechen wir der Gesamt-Einwohnerschaft, sowie der Stadtvertretung und allen Denen, welche zum guten Gelingen der Veranstaltungen dieses denkwürdigen Tages beizutragen, unsern herzlichsten Dank aus.

Schandau, den 13. September 1906.

**Die Ortsgruppe Schandau
des Alldeutschen Verbandes.**

C. Müller, I. Vorsitzender.

Obst-Ausstellung und Obstmarkt

des Bezirks-Obstbau-Vereins für Schandau und Umgegend
vom 29. September bis 1. Oktober 1906
im Hotel „Deutsches Haus“ zu Königstein.

Zu Hinblick auf den reichen Obstsegen des heurigen Jahres werden die geehrten Mitglieder des Vereins, sowie auch andere Obstzüchter eingeladen, sich recht zahlreich an der Obst-Ausstellung zu beteiligen.

Programms, sowie Anmeldebogen und Lieferscheine über die auszustellenden Früchte pp. können von der Ausstellungsleitung „Deutsches Haus“ zu Königstein, sowie von Herrn Kaufmann Otto Böhme in Schandau und Herrn Färbereibesitzer Strohbach in Sebnitz kostenfrei bezogen werden.

Die Anmeldungen zur Besichtigung der Ausstellung haben bis zum 22. September d. J. zu erfolgen.

Der Vorstand des Bezirks-Obstbau-Vereins für Schandau und Umgegend.
H a n, Vorsitzender.

Stadtsparkasse Königstein.

Mit Genehmigung der königlichen Kreishauptmannschaft wird der Zinsfuß für sämtliche Spareinlagen auf die Zeit vom 1. Januar 1907 auf

3½ vom Hundert

erhöht, was der Vorschrift gemäß zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Königstein, am 6. September 1906.

Der Stadtrat.
Reißiger, Bürgermeister.

Gasthof Kleinhennersdorf.

Sonntag, den 16. September

zum Erntedankfest

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Otto Hader.

In Räucherware heute frisch:

Echte Neubuder Flundern

Stück 25—35 Pfg.

„ **Kieler Bücklinge**

Stück 8 Pfg.

feinster Räucherlachs

fett und mild, ¼ Pfd. 75 Pfg.

Hermann Klemm.

Braunkohlen

Braunkohlenbriketts

Steinkohlenbriketts

Feueranzünderbriketts

empfiehlt

Hermann Reichert.

Fahrräder,

neue und gebrauchte, hat noch ganz billig abzugeben

Fr. Kohlschütter, Poststr. 142.

Gasthof „Drei Fichten“, Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 16. und Montag, den 17. September

große Kirmesfeier,

wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet und wozu freundlichst einladet **Herm. am Ende.**

NB. Im Garten Karussellbelustigung mit neuer, feiner Beleuchtung.

Dienstag: Schulfest.

Erbgerichtsgasthof Schöna.

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest

TANZMUSIK,

verbunden mit

grossen humor. Gesangs- und Variété-Vorstellungen.

Aufreten von jungen, fischen Damen, Humoristen und Komikern.

Sonnabend Anfang 8 Uhr.

Sonntag u. Montag nachm. 4 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

die Direktion **Max Müller.**

Otto Spanke.

Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 16. September von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Johann Nieth.

Erbgericht Postelwitz.

Haus Lothringen.

Sonntag, den 16. September

Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

Otto Felgner.

Gasthof Forstsdorf.

Sonntag den 16. September

Erntefest-Feier

und **Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet

Max Müller.

Gasthaus zu Gokdorf.

Sonntag, den 16. Sept.

Einweihung

des neurenovierten Tanzsaales.

Von nachm. 2 Uhr an

Konzert,

von nachm. 4 Uhr an

BALLMUSIK,

wozu hierdurch allseitig ergebenst einladet

Adolf Müller.

Gasthof Proffen.

Sonntag, den 16. September

Militär-Ballmusik.

Hochachtungsvoll **Moriz Sattler.**

Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 16. September, von nachm.

4 Uhr an

TANZMUSIK,

à Tour 5 Pfg., abends 10 Pfg., wozu freundlichst einladet **E. Weis.**

Gasthof „Zum Tiefen Grunde“.

Sonntag, den 16. September

Ballmusik.

Hochachtungsvoll **Emil Schinke.**

Gasthof z. Hoffnung, Reinhardtsdorf.

Sonntag und Montag,

den 16. und 17. September

zum Kirchweihfest

starkbesetzte **BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Röllig.

Gasthof Kleingliesshübel.

Sonntag und Montag, den 16. u. 17. September

zum Kirchweihfest

von nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet und wozu freundlichst einladet

Wilhelm Schwarz.

Wolfsberg.

Sonntag, den 16. September

Zither-Konzert.

Für die uns beim Tode und Begräbnisse unserer lieben Entschlafenen,

der Frau

Auguste Vollmann geb. Erzinger

bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir hierdurch Allen den

innigsten, tiefgefühltesten Dank

aus.

Schandau, den 12. September 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

K o s a l e s.

Schandaу. Dem Herbst zu. Man pflegt zu sagen, daß wenn die Schäfersfeste vorbei seien, der Herbst vor der Türe stehe. Und das ist richtig! Ueber die leeren Felder, auf denen noch vor kurzem das goldene Korn wogte, weht jetzt der Wind, und die Drachen steigen. Nun kommt nach glänzender Sommerpracht der Herbst. Zwar ist auch er ein Künstler, der viel bunte Farben auf der Palette hat, aber durch seine Kunst geht ein ernster Zug: die Natur offenbart noch einmal all ihre Reize, ehe sie müde schlummern geht. Der Herbst kommt! Die Blätter, die well von den Bäumen fallen, erzählen es. Wie lange noch, und draußen ist wieder alles öde und leer, nach hellem Sonnenschein — der graue Tag. Freuen wir uns noch der schönen Tage, die uns der scheidende Sommer beschert! Bald kommt in der Natur das große Schweigen und rauhe Winde werden die letzten Blumen des Sommers verwehen. . .

— Wenn bei der Kontrolle der Fahrkarten Reisende mit ganzen Fahrkarten vierter Klasse angetroffen werden, die zu der ursprünglichen Fahrkarte als Zuschlagkarte zwecks Benützung einer höheren Klasse gelöst sind, so werden diese Zuschlagkarten gemäß den tarifarischen Bestimmungen vom 1. August d. J. als ungültig angesehen. Die Reisenden werden solchenfalls aufgefordert werden, auf der nächsten geeigneten Station für die in der höheren Klasse bereits zurückgelegte und für die darin noch zurückzulegende Strecke je eine halbe Fahrkarte dritter Klasse nachzulösen.

— Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtspostkarten im Weltverkehr zugelassen. Ansichtspostkarten mit brieflichen Mitteilungen auf der Vorderseite sind jetzt im Verkehr mit der ganzen Welt zur Beförderung gegen die Postartentaxe zugelassen. Das Reichspostamt hat die Postämter soeben angewiesen, solche Karten auch im Verkehr nach außereuropäischen Ländern nicht mehr mit Nachporto zu belassen und derartige Karten aus außereuropäischen Ländern ohne Nachtaxe auszuhandigen, mögen sie mit Strafporto belegt sein oder nicht. Damit ist jetzt ein einheitlicher Zustand auf diesem Gebiete für die ganze Welt geschaffen. Von besonderer Bedeutung ist die Neuerung für den Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo der Generalpostmeister schon vor einigen Wochen eine entsprechende Verfügung erlassen hat. Bei gewöhnlichen Postkarten werden Mitteilungen auf der Vorderseite vom 1. Oktober 1907 an zugelassen.

— Der Wert des „Eingefandts“ vom Reichsgericht anerkannt. Eine wichtige Entscheidung hat der Strafsenat des Reichsgerichts gefällt. Er hat anerkannt, daß ein „Eingefandts“ oder „Sprechsaal“-Artikel, worin unter Namenszeichnung im Interesse des Publikums ein Mißstand öffentlich gerügt wird, die Absicht der Beleidigung ausschließt und daher Straflosigkeit nach § 193 des Strafgesetzbuches genießt.

— Geldlotterie. Vom 18. bis 21. September findet die Ziehung der Geldlotterie des Landesvereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen statt. Die Gewinne werden bar ausgezahlt. Der Plan weist 10 744 Gewinne mit 173 000 Mk., und zwar je einen Gewinn zu 40 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5 000 Mk., 3 000 Mk., 2 000 Mk., weiter 3 zu 1 000 Mk., 5 zu 500 Mk., 30 zu 200 Mk., 50 zu 100 Mk., 150 zu 50 Mk., 600 zu 20 Mk., 1 500 zu 10 Mk. und 8 400 zu 5 Mk. auf. Lose kosten je 2 Mk. und sind zu haben bei den Herren Kollektoren der Königlich sächsischen Landeslotterie, in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und beim Generaldebit: Alexander Hessel, Dresden, Weiße Gasse 1 und Breite Straße 7.

— Bei dem bevorstehenden Quartal und dem damit verbundenen regeren Stellenwechsel der Dienstmädchen sei hierdurch auf das Mädchenheim des Vereins „Volkswohl“, Dresden, Ammonstr. 24, pt., ganz besonders aufmerksam gemacht. Junge Mädchen, die in Dresden Stellung suchen, finden in dem freundlich und gesund gelegenen Heim gute und billige Unterkunft und auch bald passende Stellung, da die mit dem Heim verbundene Stellenvermittlung von den Herrschaften gern in Anspruch genommen wird. Auch solchen Mädchen, die Schneider, Putzmachen und dergl. lernen oder betreiben und nicht im Elternhause wohnen können, aber auch zu wenig Verdienst haben, um sich gute, anständige Privatwohnung zu suchen, steht das Mädchenheim jederzeit offen. Der Preis für Wohnung, erstes Frühstück und Mittagessen beträgt wöchentlich 3 Mk. 70 Pf. Bei täglicher Bezahlung 70 Pf. pro Tag. Die Stellenvermittlung erfolgt für Dienstmädchen kostenlos und kann auch von solchen Mädchen benutzt werden, die nicht im Heim wohnhaft sind. Eltern, Vormündern und Herrschaften sei die segensreiche Einrichtung des Vereins „Volkswohl“ hierdurch bestens empfohlen.

— Wieviel die Fahrkartensteuer dem Reiche einbringen wird, davon kann man sich jetzt nach den vorläufigen Darstellungen im Eisenbahn-Direktionsbezirke Berlin ein ungefähres Bild machen. Hier haben sich die Steuerbeträge im Monat August auf rund 225 000 Mark summiert. Da die Fahrgehalt-Einnahmen des Berliner Bezirks ungefähr den fünften Teil der Gesamteinnahme im ganzen Reiche ausmachen, so würde die Steuer in einem so verkehrsreichen Monat, wie der August es zu sein pflegt, etwa 1.11 Millionen Mark bringen. Diese Ziffer darf natürlich nicht einfach mit zwölf multipliziert werden, denn einen Anhalt für das Jahresergebnis zu ermitteln, denn viele Monate haben einen bei weitem geringeren Reiseverkehr.

— Die Genickstarre. Es werden leider immer neue Fälle von Genickstarre gemeldet; die Medizinalbehörden sind angewiesen, sofort alle Maßregeln zu treffen. In Preußen kamen 1904 118 Fälle von übertragbarer Ge-

nickstarre vor, gegen 121 im Jahre 1903 und 125 im Jahre 1902. 1904 ereigneten sich die meisten Fälle in Schlesien (26), es folgt Brandenburg mit 14. Es sei hervorgehoben, daß in den Regierungsbezirken Stralsund, Erfurt, Hildesheim und Stade in den letzten fünf Jahren kein Fall von epidemischer Genickstarre zur Anmeldung gelangte.

Feuilleton.

Im Banne der Pflicht.

Roman von A. C. Lindner.

(11. Fortsetzung.)

„Aber Markus,“ begütigte er, „ich bitte Dich. Ich gebe ja zu, daß das Vergnügen etwas gefährlich ist, aber es ist doch vollkommen gentlemanlike, durchaus. Und wir betreiben es ja mit Verstand und Maß. Und außerdem — ehrlas sagt Du? Man spielt doch in den höchsten Kreisen.“

„Es ist mir ganz egal, was die höchsten Kreise tun, Du gehörst so wenig dazu, wie ich. Wenn Leute, die mit dem Geld nicht wissen wozu, es zum Fenster hinauswerfen, so ist das ihre Sache. Für Unbemittelte ist das Spiel geradezu ein Verbrechen.“

„Ich muß doch sehr bitten —“

„Still. Ich weiß, was ich sage. Bisher hast Du gewonnen wie Du faßt. Gut! Wie aber denkst Du Dir die Sache, wenn das Blättchen sich einmal wendet? Was?“

Darauf wußte Jürgen nichts zu erwidern. Er klagte, daß sein Bruder nur Mißtrauen gegen ihn hege, ihn beinahe schon auf dem Wege zum Zuchthause sehe, während er doch tatsächlich nichts — aber gar nichts getan habe. Dann versprach er, solide und vernünftig zu leben wie eine alte Jungfer, und tot überhaupt was er konnte, um Markus zu versöhnen. Für den Augenblick hatten dessen Worte doch eine gewisse Wirkung ausgeübt. Aber trotz aller Nähe, die Jürgen sich gab, um den läßlichen Eindruck zu verwischen, blieb Markus ernst, fast finster. Vor seinem geistigen Auge öffnete sich eine unheimliche Perspektive, das Bild eines jungen, reich veranlagten Wesens von bösen Mächten unsichtbar abwärts gezogen.

„Ich will Dir kein Verprechen abnehmen,“ sagte er, als er sich auf dem Bahnhof von Jürgen verabschiedete, „Du würdest es doch nicht halten, aber — denke an das, was ich Dir heute gesagt habe, und laß Dir raten. Gib dem Spiel den Abschied. Ruiniere Dich nicht mutwillig.“

Aber Jürgen war jetzt schon nicht mehr bei der Sache.

„O, g wiß, liebes altes Haus. Du bist der beste Teil unter der Sonne, nur etwas gar zu ängstlich. Sei unbesorgt, ich werde die Familienehre schon wahren.“

Während er sprach, schweifte sein Blick unruhig umher. Er hatte auf dem entgegengesetzten Ende des Perrons ein paar häßliche junge Mädchen seiner Bekanntschaft entdeckt und brante vor Verlangen, sich ihnen anzuschließen.

Markus stieg seufzend ein und zog die Tür hinter sich zu. Als der Zug sich in Bewegung setzte, sah er Jürgen schon in angelegentlichem Gespräch mit den beiden Dämmchen. Das Puffieren hatte er jedenfalls noch nicht verlernt. Mit gekreuzten Armen saß Markus still in einer Ecke, ohne nur einen Blick auf die Gegend oder auf die Mitreisenden zu werfen; das Herz war ihm schwer von Sorge. Er konnte die Furcht nicht abschütteln, daß bei diesem Bruder die Nachsicht, alle Opfer vergeblich gewesen, daß der unausrottbare Leidensinn ihn dennoch ins Verderben ziehen würde. Was half alle Liebenswürdigkeit und Weisheit, wenn die stittliche feste Grundlage fehlte, die allein Halt gegen die Versuchungen des Lebens gewähren konnte? Es geht abwärts mit ihm und ich kann es nicht hindern,“ sagte er düster zu sich selbst. Im Stumpfen der Maschine, im Rollen und Klappern der Räder glaubte er fortwährend dies eine Wort zu vernehmen. Abwärts — abwärts und immer nur abwärts!

Ein paar Monate vergingen in alter eintöniger Weise. Weihnachten stand vor der Tür und im Braundorfer Forsthaus beschäftigte man sich mit bescheidenen Vorbereitungen. Markus erwartete Karla und Helene zu den Ferien und freute sich auf das Leben, das die frischen jungen Dinger in die stillen Räume bringen würden. Am Tage vor ihrer Ankunft war er noch Schwarzenstein geritten, um dort seine letzten Einkäufe zu machen. Gerade wollte er vor seinem Gasthause wieder aufsteigen, als ihm der Rechtsanwalt bigegnete, der seiner Zeit den Verkauf der Feidingerischen Fabrik besorgt hatte und mit dem er selbst auch oberflächlich bekannt war. Man begrüßte sich daher und plauderte einen Augenblick von diesem und jenem.

„Lebtigend, daß ich nur nicht vergesse,“ unterbrach sich der Rechtsanwalt, „haben Sie denn schon gehört, daß Feidinger in Mentone gestorben ist?“

Markus fuhr förmlich zurück.

„Nicht möglich! Sie scherzen.“

„Gewahre; es ist mein völliger Ernst. Ich habe als sein Bevollmächtigter heute die Anzeige von der Witwe erhalten.“

„Nicht möglich!“ wiederholte Markus mechanisch, ohne recht zu wissen, daß er gesprochen hatte.

„Nun, möglich ist in der Tat alles in der Welt, um so mehr, als er die Folgen jenes Ueberfalles tatsächlich niemals überwunden hat. Er kränkelte seitdem und klagte in seinen Briefen stets über sein Befinden. Doktor Lehnert scheint ihn damals nicht richtig behandelt zu haben, und der Stärkste war er wohl überhaupt nicht. Sehen Sie doch nicht so konsterniert aus, es ist halt alles vergänglich, und an dem Menschen verliert die Welt nichts Unerforschliches. Die junge Frau ist nun ein Goldfisch; poffen Sie mal auf, wie sich die Angeln danach in Bewegung setzen werden. Na, ha, ha. Man muß ja allerdings erst abwarten, ob und wie er testiert hat. Feidinger war ein sonderbarer Patron und in Geldsachen ganz unberechenbar. Schließlich kann es doch sein, daß die junge Frau nur eine

Rente bekommt, und daß der ganze übrige Segen an das Kind fällt.“

„Das Kind? welches Kind?“ fragte Dornburg, er glaubte nicht recht gehört zu haben. Der Rechtsanwalt lachte.

„Nun, Feidingers doch. Wissen Sie denn das garnicht? Als sein quasi Lebender dachte ich, daß Sie mit ihm bekannt wären.“

Markus errödete sichtlich.

„O, wir standen in nur sehr losem Zusammenhang, und vollends seit dem Wegzug des alten Feidinger aus Braundorf habe ich gar nichts mehr von Feidinger gehört. Die Geburt des Kindes ist mir etwas ganz Neues.“

„Da sieht man, daß Sie als Eremit leben. Die Affäre wurde Ihrer Zeit viel besprochen, unbegreiflich, daß Sie garnichts davon gehört haben. Das Mädel muß mittlerweile ein paar Monate alt sein. Die „Herren Eltern“ standen sich hier ja möglichst schlecht, das war Stadtbekannt, und jeder fragte sich, ob das Verhältnis sich nach diesem Ereignis wohl gebessert haben möchte. Zuweilen kommt das ja vor. Ich glaube gern, daß mit ihm schwer fertig zu werden war, er steckte voller Eigenheiten, aber sie war auch ein Diklopp, die schöne Juliane. Na, habeot sibi, wir haben alle unsere Mäcken.“

Markus hörte kaum auf die Betrachtungen des gesprächigen Rechtsanwalts. Das Gehörte ging ihm zu sehr im Kopf herum. „Feidinger tot!“ wiederholte er sich immer von neuem, während er in der zeitigen Dämmerung des Dezemberabends seiner Böserei jurirt. Wie aufgeschreckte Vögel flackerten seine Gedanken umher, er hätte selbst kaum sagen können, was ihm alles durch den Kopf ging. Das Ereignis war so völlig unerwartet gekommen, schien so unwillkürlich wie ein Traum, aus dem er im nächsten Augenblick erwachen mußte.

Dieser Mann hatte ihm seine Jugendliebe geraubt und nur zornige und schmerzliche Erinnerungen knüpften sich für Markus an den Namen Feidinger. Aber nun die kleine, unbedeutende Persönlichkeit, die sich so krampfhaft an dieses Leben geklammert, die sich kaum jemals mit einem Gedanken über die alleralltäglichsten Freuden und Genüsse erhoben hatte, aus der Reihe der Lebenden gestrichen war, wie man eine Null von einer Schiefertafel abwischt, ertösch alle Erbitterung, die Markus je gegen ihn gefühlt, vor einem tiefen, sonderbaren Mitleid. Niemand zur Freude gelebt zu haben und unbekannt zu sterben — es lag etwas Trostloses in dieser Vorstellung. Aber urteilte er denn nicht zu sicher? Er vergaß, daß Juliane jetzt Mutter sei. Konnte nicht dennoch ein wärmeres Gefühl für den Vater ihres Kindes in ihr erwacht sein? Wie dem auch sei, Juliane war frei! Blühartig, mit wilder Freude durchjuckte ihn der Gedanke. Aber mit fester Hand hielt er ihn nieder. Den Nebenbuhler deckte noch nicht die Erde, wollte er schon jetzt in verlangenden Gedanken die Hand nach seinem Weibe ausstrecken? Konnte sein Sehnen und Begehren nicht einmal vor der Majestät des Todes Halt machen? Ueberhaupt — selbst wenn Juliane auch frei war, was half ihm das? Er sah schon jetzt deutlich, was alles zwischen ihnen stand. „Um Himmels willen, Markus, nimm dich zusammen und sei vernünftig. Bedenke, daß du ein Mann in gesetzten Jahren bist, der über solche Torheiten hinaus sein muß,“ sagte er ermutigend zu sich selbst, während er seinem Gaul die Sporen gab. Er sollte auch keine Mühe haben, Träumereien nachzuhängen, denn schon vor der Haustüre kam ihm Frau Müller mit der Nachricht entgegen, sein Bruder sei unerwartet eingetroffen. Das bedeutete nichts gutes, und schlimmer Ahnungen voll, öffnete er die Tür zum Wohnzimmer, in dem Jürgen unruhig auf und ab ging.

„Menschenkind, wo kommst du her? Was ist geschehen? Bist du krank?“

Die Frage schien nicht ungerechtfertigt. Der Jüngere war leichenblau, das Gesicht verblüht und verzerrt. Scheu wich er dem Blick des Bruders aus, und während fliegende Worte die eben noch sahlen Wangen überzogen, stammelte er: „Wib mir irgend etwas zu trinken.“

Markus mischte schweigend ein Glas Wein und Wasser, und während Jürgen gierig trank, setzte er sich ihm gegenüber. Er hatte keinerlei Zweifel über das Kommende.

„Sieh mich nicht so an, Markus,“ sagte der andere. „Es war nicht meine Schuld. Ich bin da so reingeriffen worden. Ich weiß selbst nicht, wies gekommen ist. Der Punsch war wohl zu stark. Wie kann man auch solch Teufelszeug brauen.“

„Wißt Du Dich erklären, bitte?“ sagte Markus scharf. „Dies versteht ja kein Mensch. Ich kann mir ja denken, was Dich herführt, aber ich will es deutlich und vernünftig hören. Natürlich hast Du Spielschulden, oder — mein Gott — bist Du gar entlassen?“

Jürgen klappte völlig zusammen und vergrub den Kopf in die Arme.

„Daß mir das so gehen muß, o'ist 'ne verfluchte Geschichte. Aber Markus, ich schwöre Dir, ich weiß nicht, wie's gekommen ist. Ich hab's ja nicht gewollt.“

„Um's Himmels willen, jetzt nur keine Umschweife. Ist es das Spiel?“

Jürgen krümmte sich wie in unerträglichen Schmerzen. „Nimm nur gleich die Mäcken, Markus, und schief mich tot. Was tu' ich noch auf der Welt! Ich hab' Dir ja immer nur Verdruß gemacht.“

Seine sonstige feste Sicherheit und Ueberlegenheit war völlig dahin. Er bot in seiner ganzen Erscheinung ein erschütterndes Bild fruchtloser, vor der Strafe zitternder Reue. „Laß jetzt die Phrasen, Jürgen. Ich will Dir helfen, wenn ich kann, aber vorerst muß ich alles wissen.“

Jürgen hob den Kopf und sah den Bruder furchtsam an. Ein schwacher Hoffnungsstrahl bligte in seinen Augen auf.

Dann, stoßweise und stockend begann er seine Weichte. So war die alte idrihte Geschichte, wie eine abgeleitete Melodie hunderte von Malen bis zum Ueberdruß gehört, die Geschichte von Leidenschaft, Eitelkeit, satigem Stolz,

(Fortsetzung folgt.)

Der Rehbock.

Humoreske von Th. Görlig.

Das zum tüchtigen Beamten eine gehörige Dosis Grobheit gegen das Publikum nötig sei — dies war ein entschiedener Grundsatz des Zollvisitators John, welcher noch vor einigen Jahrzehnten in Leipzig seines Amtes waltete. Aber nicht nur wegen seines barschen Wesens, sondern auch wegen seiner Strenge im Amte und seiner Fingigkeit war er von den Landleuten gefürchtet, die oft gar zu gern dies oder jenes in die Stadt hineingebracht hätten, ohne die übliche Abgabe — wie man es nannte — zu entrichten.

Visitator John sah ihnen aber scharf auf die Finger, und nachdem er einige erpapt hatte, die durch das ihm unterstellte Manstädter Tor Lebensmittel hatten hindurchschmuggeln wollen, wagte es schließlich niemand mehr, den gestrengen Mann zu hintergehen.

Der Tagelöhner Tobias Munz aus Dölzig strich nun schon zwei Tage im Busche herum, um den stattlichen Rehbock, der dort wechelte, zu erlegen, aber er hatte ihn noch nicht zu Gesicht bekommen. Und dabei mußte der Spitzbube doch immer auf der Hut sein vor dem Förster, denn der ließ nicht mit sich spaßen.

Endlich aber winkte ihm Weidmannsheil; als er um eine Waldecke bog, erblickte er den Rehbock ruhig äsend. Lautlos hob Munz seinen alten Schießprügel an die Wade — plaut — da lag der Bock. Auf ihn zuspringen, ihn packen und damit in einen entlegenen Teil des Waldes eilen, war das Werk weniger Minuten.

Hier versteckte der Spitzbube seine Beute, und zu verschwiegener Nachtstunde schlich er sich zu dem Bock hin, weidete ihn aus und schleppte ihn heim.

Am nächsten Morgen stand Visitator John wie gewöhnlich auf seinem Posten und blickte zu dem Tor hinaus, durch welches weiland der Kaiser Napoleon nach schiefgegangener Bataille, umgeben von einem Knäuel von Soldaten und Wagengerümpel, Leipzig den Rücken gelehrt hatte.

Scharf musterte John jeden, der das Tor passierte, halbwegs verdächtige Personen wurden angeschauzt, daß es nur so eine Art hatte, und auch diejenigen, welche etwas verzollen mußten, waren froh, wenn sie Johns Gebummel und Nörgelei hinter sich hatten.

„Na emal e bißchen fix!“ herrschte John da den einen an. „Halt, nich so voreilig! Ich will's Eich schon beibringen, wie man mit der Steuerbehörde verkehrt!“ brüllte er einem andern zu, während er bei einem dritten die Verzollung mit einem bärenartigen Brummen begleitete, das unter seinem borstigen Schnurrbart rauh hervorströmte.

„Kann man Eich ver... Paß denn gar keine Raifon beibringen?“ schrie er eben wieder einen Bauer an, der ganz erschrocken zurückprallte, und zu gleicher Zeit verfehlte der vielseitige Visitator einem jungen Menschen, der ein Eselgespann leitete, eine der unter dem Namen „Kopfnuß“ bekannten wenig beliebten Früchte.

Da, mitten im Treiben der zum Markte ziehenden Landleute, erschien ein frisches, dralles Bauernmädchel, das einen Schubkarren vor sich herschob. Auf diesem lag ein Saß.

„Halt! Saß uffmachen!“ brüllte John.

Das Mädchel zögerte, er blickte in den Saß und sah dort einen frischen Rehbock.

„Is der Bock ooch rechtmäßig erlegt?“ schrie sie John an.

Das Mädchel sagte in schüchternem Tone: „Ach ja, das is er, Herr Rat! Abber, Herr Rat —“

„Was will Se denn noch?“ fragte John, den die auszeichnende Titulatur etwas milder stimmte.

„Ach, mechten Se mer nich vielleicht sagen, wenn Se wollten so gut sinn, wo der Herr Visitator John wohnt?“

Jetzt erstaunte der Befragte doch.

„John?“ sagte er, „das bin — Was will Se denn von ihm?“

„Na ich soll nur äne recht scheene Empfehlung sagen vom Herrn Männchen in Alee-Bischöfer, un hier schickte er dem Herrn Bissetator — e kleen' Rehbock.“

„Om — warten Se mal e Dogenblick! Kann der Kerl nich warten? Da soll doch e heiliges Himmelfreidunnettedder neinschlag'n, jetzt wo ich hier zu dhun hadde, dhut der Kerl, als ob's brennte!“

Der so Angeredete fuhr zurück, und John sagte nun zu dem jungen Mädchel: „Na nu komm'n Se emal mit!“ ging ein Stück mit ihr und sagte dann leise: „Bissetator John wohnt Ruppberggäßchen neinz'n.“

„Na danke scheene,“ antwortete das Mädchel,

und John rief ihr nochmals halb laut nach: „Also Ruppberggäßchen neinz'n.“

Menschlichen Regungen schien der Herr Bissetator doch nicht abgeneigt zu sein, denn er freute sich darüber, daß ihm der Pächter des Ritterguts Klein-Bischöfer einen Rehbock verehrte. Daß er als Zollbeamter diesen eigentlich auch hätte verzollen müssen, einen solchen überflüssigen Gedanken wies er sofort zurück, um sich seinen Amtsgeschäften zu widmen. Daß der Tagelöhner Tobias Munz gerade das Tor passierte, konnte nicht auffallen, da der Betreffende nichts Verzollbares bei sich hatte.

„Weß der Deibel, will's denn heute gar nich Mittag wer'n?“ fluchte John nach einiger Zeit, indem er seine tombadene Taschenuhr zu Rate zog.

Endlich schlug seine Befreiungstunde, und eiligen Schrittes lief er in seine Wohnung „Ruppberggäßchen neinz'n“.

Schnell kamm er die Treppe empor und trat sogleich in die Küche.

Hier sah, während das Essen kochte, die Frau Bissetator in einem bequemen Lehnstuhl und beschäftigte sich damit, an gar nichts zu denken.

„Wo is'n der Bock?“ rief John sogleich.

„Was'n fer e Bock?“ fragte langsam die behäbige Frau, deren gewaltige Leibessülle in wohl-tuendem Gegensatz zur langen Figur ihres Ehegatten stand.

„Na der Rehbock, den mer heute gekriegt ham!“

„Na was'n nur fer e Rehbock?“

„Na, Himmelfreidunnettedder, is denn lee Mädchen hier gewesen mit e Rehbock aus Alee-Bischöfer?“

„Ne“, erwiderte die Frau Bissetator gemächlich, „ich hadde keene gesehn.“

„Na, da hert abber doch d'r Bock uff!“ schrie John und erzählte seiner laufenden Ehehälfte die Begegnung mit dem Mädchel aus der Fremde.

Sollte das Mädchel den Bock anderswo abgegeben haben?

Diese Frage wurde bald gelöst.

Der Pächter von Klein-Bischöfer, den John bald darauf traf, wußte nichts von der Sendung, und von einem Wildbrethändler erfuhr der Bissetator, daß ein Mann den Rehbock bei ihm verkauft hätte. Nach der Beschreibung wußte John sofort, daß es Tobias Munz gewesen war.

Mörderlich fluchte der Herr Bissetator in sich hinein als er einfaß, daß er selbst die Helferin des ihm wohl-bekanntem Wilddiebs durchs Tor geleitet, grimmig war sein Vorfaß, die Marktleute noch mehr als bisher zu überwachen, und wer ihn am nächsten Markt-tage beobachtet hätte, dem hätten die Haare zu Berge stehen müssen.

Berichtes.

— Aus Händchens Auffayheft. In dem ersten deutschen Aufsay, den Sertaner Händchen nach den Sommerferien zu liefern hatte, mußte er einen „Tag aus den Ferien“ schildern. Er tat dies folgendermaßen: „Von meinen Ferien könnte ich viel erzählen, aber ich soll bloß den schönsten Tag beschreiben. Der-selbe war sehr schön. Ich habe ihn mit meinen Eltern und mit meiner Schwester an der Ostsee verlebt, wo wir in einem Badeorte wohnten. Das ist aber falsch, denn in dem Orte badet man gar nicht, sondern in dem Wasser, was die Ostsee heißt. Auf dieser fahren viele Schiffe. Daher sagt man, die Ostsee ist schiff-bar. Die fuhren aber weit vom Lande ab, daher kommt auch das schöne Lied: Schiffe ruhig weiter. In dem schönsten Ferientage konnte ich bis 10 Uhr schlafen, weil ich nicht in die Schule brauchte, was sehr fein war. Dann trant ich Milch und ah dazu. Und dann an den Strand, was das Ufer von der Ostsee ist. Hier haben wir im Sand gespielt und so. Und dann zogen wir Schuhe und Strümpfe aus und ließen bis ans Wasser, das uns immer auf die Füße spülte. Man nennt das Wellenspiel. Und dann habe ich Frühstück gegessen, und dann wieder an den Strand. Im Wasser haben die Leute gebadet, ich aber nicht, weil ich kein salziges Wasser mag. An der Ostsee ist alles gesalzen, auch sogar die Rechnungen, wie mein Vater sagt. Die Salzheringe kommen da auch her, die ich aber nicht mag, bloß Fleisch. Und dann habe ich Mittag gegessen und dann wieder an den Strand. Da waren viele Jungens und wir haben gespielt. Einer fiel ins Wasser, was allen viel Spaß machte. Er hatte aber geweint, weil er Haue gekriegt hat. Hierauf habe ich gegessen und am Strand gespielt. Und dann wurde es windig. Der Wind machte große Wellen, welche in der Ostsee wachsen.“

Die kommen immer auf einen zu und dann laufen sie wieder weg. Dann kriegte ich Hunger und habe gegessen. Nachher war ich wieder am Strande, wo es immer noch windig war. Da gingen auch viele Menschen spazieren, auch ein Bräutigam und seine Braut. Weil es Wind war, nennt man sie eine Windsbraut. Und dann wurde es Abend und die Sonne ging unter, was sehr schön war. Dann habe ich Abendbrot gegessen, aber tüchtig, denn ich hatte großen Hunger. Es war ein sehr schöner Tag und ich glaube, ich werde solchen nicht wieder erleben.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

14. September.
Sonnenaufgang 5 Uhr 32 Min. | Mondaufgang 12 Uhr 29 Min.
Sonnenuntergang 6 „ 18 „ | Monduntergang 4 „ 32 „

1905 + Graf de Baux, französischer Afrikaforscher. 1901 + M. Mac Kinnel, Präsident der Vereinigten Staaten. 1829 Frieden zu Adrianopel zwischen Rußland und der Türkei. 1812 Einzug der Franzosen in Moskau. 1811 Edikt über die Regelung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Preußen, Abkündigung der Preuß. und Dänischen. 1793 Niederlage der Franzosen unter Moreau bei Birmenseld. 1583 * Albrecht v. Wallenstein zu Germanie, Seeräuber im 30jährigen Kriege.

15. September.
Sonnenaufgang 5 Uhr 34 Min. | Mondaufgang 1 Uhr 31 Min.
Sonnenuntergang 6 „ 16 „ | Monduntergang 5 „ 08 „

1904 * Humbert der italienische Kronprinz. 1870 * Prinz Ludwig von Sachsen-Koburg-Gotha. 1865 Erhebung Bismarcks in den Grafenstand. 1834 * Heinrich von Treitschke zu Dresden, hervort. Historiker und Publizist.

16. September.
Sonnenaufgang 5 Uhr 36 Min. | Mondaufgang 2 Uhr 33 Min.
Sonnenuntergang 6 „ 18 „ | Monduntergang 5 „ 39 „

1862 Ernennung Bismarcks zum Minister des Auswärtigen. 1834 * Julius Wolff in Charlottenburg, der Dichter des „Hattensänger von Hameln“ u. a. 1826 * Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg. 1813 Sieg der Verbündeten über die Franzosen an der Gehrde in Hannover. 1809 Erschießung der Offiziere Schill's zu Westel. 1744 Einnahme Prag's durch Friedrich den Großen. 1736 + Gabriel Daniel Fahrenheit, der Erfinder des Thermometers und Barometers.

17. September.
Sonnenaufgang 5 Uhr 37 Min. | Mondaufgang 3 Uhr 52 Min.
Sonnenuntergang 6 „ 11 „ | Monduntergang 6 „ 06 „

1904 Die kleine württembergische Stadt Binsdorf fast völlig durch Feuer zerstört. 1843 Sieg der Engländer unter Napier bei Neener über die Emire von Sindh. 1808 Frieden zu Preßburg, Schweden tritt Finnland an Rußland ab. 1782 Flucht Schillers aus Stuttgart. 1648 Frieden zu Münster, Beendigung des 30jährigen Krieges. 1631 Schlacht bei Breitenfeld.

Spielplan der Theater zu Dresden.

Opernhaus. Freitag: „Die Bohème“ (1/2 8 Uhr).
Sonnabend: „Orpheus und Eurydike“. „Plauto solo“ (7 Uhr). Sonntag (16.): „Der Freischütz“ (1/2 8 Uhr).

Schauspielhaus. Freitag: „Jopf und Schwert“ (1/2 8 Uhr).
Sonnabend: „Figaros Hochzeit“ (1/2 8 Uhr).
Sonntag (16.): „Der Kaufmann von Venedig“ (1/2 8 Uhr).

Residenztheater. Freitag: Operetten-Abonnement, I. Serie „Der Vogelhändler“. Sonnabend: „Tausend und eine Nacht“.

Die Meinung eines Asthmafranken Arztes

über Apotheker Reumeyer's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kriesauer, Arzt, Polzin, Pommern. Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1.50 oder den Carton Cigarillos Mk. 1.50. Apotheker Reumeyer, Frankfurt a. M. Westf. Nr. 10. Brodthausen Kraut 45, Dr. et. Kraut 5, Salpeter. Köln 25, Salpeter. Nr. 5, Jodt. 5, Kohlenpulver 15 Teile. (F 2295/11 g)

Bitte versuchen Sie die hochf. Mischungen gerösteter Kaffees der Kgl. Hoflieferanten Ehrig & Kürbis. In jeder Preislage frisch in Originalpackung vorrätig nur bei Albert Knüpfel, Schandau, Basisciplag.

Die ständige Kontrolle, die Herr Professor Arnold, Vorsteher des chemischen Instituts der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Hannover über die Sprattischen Fabrikate ausübt, geschieht derart, daß Professor Arnold Spratt's Hundebüchsen in irgend welchen Städten Deutschlands oder des Auslandes ohne Wissen von Spratt's kaufen läßt und diese dann analysiert und begutachtet. Auch seine diesjährigen Berichte lauten wieder sehr günstig; besonders lobt Professor Arnold die ständige gleichmäßige Zusammenfassung — eine Tatsache, die natürlich für das Wohl der Hunde von der größten Bedeutung ist. Auch Professor Arnold sagt in seinem Gutachten, daß Hundebüchsen allmählich weichen müssen. Alle Semmeln, ins Wasser geworfen, gehen schwammig auf, aber kein Mensch wird eine alte Schippe mit einem guten Hundebüchsen, was den Nährwert betrifft, auf eine Stufe stellen. Die hiesige Niederlage der Sprattischen Fabrikate befindet sich in den Händen der Firma Max Kayser, Flora-Drogerie.

Uhren- u. Brillen-lager, reichhaltig, empfiehlt Fr. Herbst, Uhrmacher. Reparaturen billigst.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen Max Schulze, Marktstraße 14.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Achtungsvoll Ernst Niesel.

Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden solid und billig ausgeführt von E. Vollmann & Sohn. Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt billigst Max Schulze, Marktstr. 14.

Särge in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig Georg Zschaler, Badstr.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe u. Zubeh. empfiehlt bill. Max Schulze, Marktstr. 14.

Das Elbsand- u. Kiesgeschäft von Emil Schmidt, Schandau, empfiehlt sich einer geneigten Berücksichtigung.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von Ernst Hering, gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie L. Hammer, Kirch-Kind- u. Koffhäute kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, str. 27.

Stellenvermittlung „Fortschritt“ von Erhard Hering hält sich bestens empfohlen.

Das Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser

empfehlen sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen. Sämtliche Futtermittel und zwar: Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot usw. empfiehlt billigst Schandau. Gotthold Köhne.

PIRNAER ANZEIGER

Amtsblatt

Fernsprecher 773 — Gegründet 1809

Einzige wöchentlich sechsmal erscheinende Zeitung in der Amtshauptmannschaft Pirna

Tägliche Unterhaltungsbeilage
Behrende Wochenbeilage
Humoristisches Wochenblatt

Eigene Berliner Redaktionsstelle

In allen Schichten der Bevölkerung des südöstlichen Sachsens verbreitet, daher wirksamstes Insertionsorgan
Spaltzeile 15 Pf.

Vertreter für Schandau und Umgegend:
Herr Buchbindermeister **Gustav Bossack**,
Herr Kaufmann **Albert Knüpfel**.

Wer seine Wäsche schonen will gebrauche
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke Schwan
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Salmin
Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Wer will?
gesund werden u. es bleiben will, der sehe nach, ob sein Urin klar und hell ist. Ist er trübe und setzt ab, so ist seine genaue chemische
Untersuchung
unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen b. Wasserlassen, im Kreuz, Magen, Brust und Unterleib verspürt, sende sofort sein erstes Morgenwasser an Chemiker
H. Otto Linder, Dresden-A.
Fürstenstraße 47
verord. u. approb. s. 1898. Betrieb einer Apotheke.

Von immer frischem Eingange empfehle
Büchlinge, Bratheringe
und andere Fischwaren.
Hugo Gräfe.

Halbe 3. Etage
preiswert per 1. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der Elbtg.

Rudolf Bundesmann,
Uhrmacher,
Schandau, Lindengasse.
Empfehle bestens mein Lager in
Uhren aller Art,
sowie **Gold- und optischen Waren.**
Reparaturen aller Uhren, wie auch der **kompliziertesten,** werden präzis ausgeführt.

Sie finden Käufer oder Teilhaber
für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe
rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf. Dresden-A.
Schreibergasse 10, II.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden u. zahlreichen Anerkennungen.
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

„Kathreiner — nur Kathreiner!“
Kathreiners Malzkaffee ist der beste Malzkaffee!
Das hat die Wissenschaft festgestellt!
Drum will die Hausfrau beim Einkaufe nur den echten „Kathreiner“ und nicht eine Nachahmung!
Deshalb präge man sich genau ein, wie der echte Kathreiners Malzkaffee aussieht!
Als untrüglige äußere Kennzeichen des echten Kathreiners Malzkaffee merke man sich vor allem:
1. Das fest verschlossene Paket in seiner bekannten Ausstattung.
2. Das Bild und den Namen des Pfarrers Kneipp und
3. Die Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.
4. Die firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrlichste Toilettemittel, veredelt den Teint, macht **marie weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tala-Taschent-Parfum, in Flaschen zu M. 1.- u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
B. Z. 14254. St. a. 210

Protector Se. Majestät der König v. Sachsen
DRITTE DEUTSCHE KUNST-GEWERBE-AUSSTELLUNG
DRESDEN 1906
12. MAI - 31. OKT.
KUNST-KUNSTHANDWERK-KUNSTINDUSTRIE
ILL. AUSSTELLUNGS-ZEITSCHRIFT D. D. BUCHHANDLER
(L. D. 10387.)

An wen? verkaufen wir unsere Lumpen, Knochen, Eisen usw.
An **Sauer, Rathmannsdorf-Plan** Nr. 51 G.
Knochen und Lumpen 2 Pfund 6 Pfg., Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

Liebhaber
eines zarten, reinen Gesichts mit kostigem jugendfrischen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchten nur die allein echte:
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Baderbeul** mit Schutzmarke: Stechenpferd.
à Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke** und bei **Max Kayser**, sowie in **Wendischfähre: Franz Niederle.**

Allo-Milch
Vorbereitung jedes Wundsein der Kinder
Achtlich empfohlen.
Verkaufsstellen: **Adler-Apotheke, Drogerie Max Kayser.**

Max Dorn,
Baumeister
Schandau a. Elbe,
empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden Bauarbeiten.

Photograph Schmidt
liefert nur erstklassige Photographien.
Schandau, Poststrasse 31.

Herm. Hamisch,
Wendischfähre
Telephon No. 44.
Expedition, Möbeltransport-Geschäft und Fuhrhaltereie
empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten Berücksichtigung.

C. W. Heinrich,
Schneidermeister,
empfiehlt sich zur Anfertigung gut sitzender Herren-Garderobe nach Maß.
Grosses Stoff-Lager,
der Großstadt vollständig entsprechend und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Eidol!
Buffal Quanaalhar
hergestellt aus klar aufgefästem Eidotter
Von anerkannter Bekanntheit das beste und wirksamste Mittel zur Pflege und zur Beförderung des Wachstums der Haare, Verhütung des Haarausfalles, Schuppenbildung etc.
Ärztlich empfohlen! Tausende Anerkennungen! Gebrauchsbeleg! — Preis 2/6
Niederl.: Friseur Fr. Wittner, Rud.-Sendigstr.

Blumenarbeiterin
für bessere Blüten nimmt noch zu lohnender und dauernder Beschäftigung an
Richard Lutze, Sebütz.
Ausgabestelle **Wendischfähre** jeden Dienstag von früh 8 bis nachm. 5 Uhr Bahnhofsrestaurant bei Herrn Franz Niedel.

Stadt-Sparkasse Königstein, geöffnet für Ein- und Rückzahlungen: wochentags von 2—4 Uhr nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 9—12 Uhr vormittags.
Einlagen-Zinsfuß 3 1/4 %. Vom 1. Januar 1907 ab 3 1/2 %.

Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135
Telephon Nr. 33
empfehlen zu billigsten Preisen:
Gaskochherde Gasbadeöfen Gasplättchen
sowie alle **Gasbeleuchtungs-Artikel.**



Kohlenfeuer, Schmutz und Rauch —
Welch ein Kerger alle Tage!
Wo auch immer im Gebrauch
Bringt's der Köchin Not und Plage.

Sonst
und
Jetzt.



Jetzt schafft Kochen nur Vergnügen,
Freude mit ohn' Unterlaß!
Jubel lacht aus meinen Lippen,
Denn ich „Koch' jetzt mit Gas!“

Koche mit Gas!

Gaskochherde

Gasbadeöfen Gasplätten
Kronen, Lyren, Zuglampen, Wandarme

echte Auer-Brenner

Strümpfe und Cylinder,

nur beste Fabrikate,

empfehle zu billigsten Preisen.

Friedrich Riebe

Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen
Bade-Einrichtungen

Rudolf Sendig-Str. Telephon Nr. 71.

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Inh. Joh. Mertig).

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider

in grösster Auswahl empfiehlt

Julius Zschucke, Hoflief.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Parterre und I. Etage.

Seit zirka 80 Jahren in demselben Hause.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.



Unentbehrlich für Küche und Haushalt!

Durchaus haltbar und vollrahmhaltig!

Zu haben in den Apotheken, Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen.

Hausarbeiter

zu gutlohnender Arbeit **suche sofort** und **später**

Ernst Weber, Blumenfabrik, **Sebnitz**, Hertigswalderstr.

Auch werden **bessere Fliederbinderinnen** und **Streifer** angenommen.

Maurer u. Arbeiter

erhalten Beschäftigung am Ufermauerbau im Wehlener Grund, Wehlen a. d. Elbe.

Schandauer Kreditbank e. S. m. b. H.

Begeündet 1860.

Wie kaufen und verkaufen
sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadt-
anleihen, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien etc.
zu den günstigsten Bedingungen.

Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.

Umwandlung von ausländischen Banknoten und Gold.

Tafelwasser Heilwasser
Kronendorfer
alkalischer SAUERBRUNN

(Reg. 1318)

Vermessungs- und Technisches Büro

Alfred Felgner

Ingenieur, staatlich geprüfter und verpflichteter Feldmesser

Zwingerstrasse 6 **Sebnitz** Sa. Zwingerstrasse 6

empfiehlt sich zur fachgemässen, zuverlässigen und schnellsten

Ausführung aller vorkommenden

Vermessungs- und Technischen Arbeiten.

Eine zuverlässige Hilfe für jede Küche ist

MAGGI'S Würze.

Sie verbessert augenblicklich
alle schwach geratenen Suppen
Saucen, Gemüse usw.

Stets zu haben in der **Flora-Drogerie**, Inh. Max Kayser,
Schandau.

Lose

zur 5. Klasse der Königl. Sächsischen
Landes-Lotterie,

Ziehung: 3. bis 23. Okt. 1906.

Prämie 300000 Mk.

1 Gewinn à 500000 Mk.,

1 = 200000 =

1 = 150000 =

1 = 100000 =

1 = 50000 =

1 = 40000 =

1 = 30000 =

3 Gewinne = 20000 =

4 = 15000 =

10 = 10000 =

40 = 5000 =

350 = 3000 =

401 = 2000 =

909 = 1000 =

etc. etc. etc.

sind zu haben bei

Otto Böhme,

Kollekteur,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den Verkaufsstellen:

Gustav Probst, **Reinhardtstorf**

und

Franz Niederle, **Wendischfähre**.



Joh. Carl Schiwok,
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.

Das Voll-
kommenste
in der Zahn-
technik slobere
ich meiner Kund-
schaft zu.
Die besten
Qualitäten wer-
den von mir ver-
arbeitet.

Strümpfe,

wollene und baumwollene, werden in
allen Stärken auf der Maschine an-
gestrikt.

Otto Wehnert,
Papstdorf Nr. 58.

Liniaturen jed. Art

fertigt sauber und schnell **E. N. Bern-
hardt Nachf.**, Dresden, Dreßgasse 3,
Lutler-, Perforier- und Paginieranstalt.

Stellung

als Rechnungsführer, Amtsekretär, Ver-
walter erhalten unter Garantie junge Leute
jeden Standes und Berufes im Alter von
16 bis 40 Jahren nach zweimonatlicher
gründlicher Ausbildung. Schulgeld mäßig.
Kunst und Lehrplan frei.

B. Schmidt,

Direktor der landwirtschaftl. Beamtenchule
zu Prießitz in Schlesien, Kreis Sagan,

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Waise.

Aus dem Italienischen von Luigi Carpa.
Autorisierte Uebersetzung.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es bleibt mir also nichts übrig, als mich zurück-zuziehen,“ versetzte Narciso, „ohne selbst Ihre Verzeihung erlangen zu können?“

„Wenn Ihre Neve aufrichtig sein sollte, so möge Ihnen Gott vergeben, wie ich Ihnen verzeihe! Die Religion legt uns keine andere Pflicht gegen unsere Feinde auf.“

Narciso machte neuerdings eine höfliche Verbeugung und sagte in seinem gewohnten leichtfertigen Tone: „Meine schöne Feindin, gestatten Sie mir wenigstens, einen Kuß auf Ihre zarte Hand zu drücken, nachdem Sie mir deren Besitz verjagen.“

„Kommen Sie mir nicht nahe!“ rief Giacinta aus. „O, der Entsetzliche, den selbst der Anblick des Unglücks und des Schmerzes nicht zu entwaffnen vermag! Wenn mir auch niemand auf der Welt als Verteidiger zur Seite steht, sträuben Sie wenigstens die Rache Gottes!“

Als Giacinta bemerkte, daß Bourneville trotzdem versuchte, sich ihr zu nähern, stieß sie einen solchen Schrei des Schreckens aus, daß der Bauer, der erstaunt und empört beiseite stand, sich nicht enthalten konnte, dazwischen zu treten und dem Edelmann mit einem drohenden Blick die Türe zu weisen.

„Sie befinden sich in meinem Hause, Herr,“ sagte er und seine Stimme zitterte vor Enttäuschung. „Ich habe das Recht, Sie zu mahnen, daß man hier nicht ungestraft Gewalt anwendet!“

Bei dieser Drohung und noch mehr beim Anblick der nervigen Arme des kräftigen Bauern, der bereit schien, es nicht nur bei Worten bewenden zu lassen, hielt es der schöne Cavalier für klüger, sich mit anscheinendem Gleichmut zu entfernen.

Eine halbe Stunde später brachte der freundliche Gastgeber Giacinta in einem leichten Gefährt an die Station. Sie beabsichtigte, nach Genua zu reisen in der beruhigenden Voraussetzung, in den Armen ihrer erprobten Freundin Fiorenza Frieden und Ruhe zu finden.

Die guten Bauernleute hatten nicht die geringste Entschädigung für ihre liebevolle Gastfreundschaft angenommen.

X. Kapitel:

Zwei betäubte Herzen.

Es war ungefähr vier Uhr nachmittags, und Fiorenza kehrte eben mit ihrer Mutter von einer Spazierfahrt nach Hause zurück. Sie war heiter und glücklich, wie man es in der Jugend zu sein pflegt, wenn der Zauber des Lebens noch von keinem Leid gebrochen ist. Das lebhafteste Rot ihrer Wangen verriet eine tiefe Bewegung, deren Ursache in dem Umstande zu suchen war, daß soeben ein junger, hübscher Reiter den Wagen der Baronin Montaldo gekreuzt hatte.

In wenigen Tagen sollte die Verlobung Fiorenzas gefeiert werden.

Mutter und Tochter waren in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Fiorenza sagte eben zu ihrer Mutter: „O, wie glücklich bin ich, liebe Mama, daß du mir erlaubt hast, Giacinta kommen zu lassen! Es ist so lange her, daß sie mir nicht mehr schreibt. Meine Briefe bleiben stets unbeantwortet. Wenn ihr nur nichts zugestoßen ist . . .!“



Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg.
(Zu seinem 80. Geburtstag — 16. Sept. 1904.)

ich, liebe Mama, daß du mir erlaubt hast, Giacinta kommen zu lassen! Es ist so lange her, daß sie mir nicht mehr schreibt. Meine Briefe bleiben stets unbeantwortet. Wenn ihr nur nichts zugestoßen ist . . .!“

Morgen werden wir also Frau Caterina nach Martana schicken, um sie abzuholen, damit sie nicht allein reisen muß. Denn ich kann mir denken, daß von der Familie Ripari sich niemand die Mühe nimmt, sie zu begleiten. Welche Freude verdanke ich dir, teures Mütterchen! Und wie herzlich wird sie mein Enrico empfangen! Ich will sie wenigstens einige Monate bei mir behalten. Du wirst es mir gestatten, nicht wahr, liebe Mama?"

"Weshalb sollte ich es nicht gestatten, mein Kind?" erwiderte die Mutter. "Ich bin zu glücklich, dich zu frieden zu sehen, als daß deine Wünsche nicht auch die meinen sein sollten. Du kommst demnach Giacinta heute Abend schreiben und sie auch in meinem Namen herzlich zum Kommen auffordern."

Der Wagen war vor ihrem Hause angelangt und das junge Mädchen sprang leicht vom Trittbrett herunter, um der Mutter die Hand zu reichen.

Der Pförtner kam ihnen entgegen und während er die eingelassenen Briefe und Zeitungen einhändigte, meldete er Fiorenza, daß ein junges Fräulein gekommen sei und nach ihr gefragt habe. Da es ganz erschöpft von Müdigkeit, vielleicht auch von Krankheit schien, hatte es seine Frau in ihrem eigenen Zimmer aufgenommen. Allem Anschein nach mußte es schlecht um das junge Fräulein stehen.

Bestürzt über diese Nachricht überhäufte Fiorenza den guten Mann mit Fragen.

"Es wird wohl eine Bettlerin sein, die um Unterstützung bittet," meinte die Baronin.

"Ich glaube nicht," entgegnete der Bedienstete, "daß sie eine gewöhnliche Person ist. Als sie ankam, fragte sie: 'Ist dies der Palast der Baronin Montaldo?'"

"Ja," erwiderte ich. "Was wünschen Sie?"

"Wenn Fräulein Fiorenza zu Hause ist, sagen Sie ihr, bitte, daß eine arme Freundin sie zu sehen und zu sprechen wünscht."

"Freundin? Wer könnte es sein?"

"So dachte auch ich, gnädiges Fräulein, während ich sagte: 'Die junge Baronesse ist mit ihrer Mutter, der Baronin Montaldo, ausgefahren; die Damen werden jedoch bald zurückkehren. Wen darf ich melden?'"

"Meinen Namen", antwortete sie, "möchte ich den Damen lieber selbst sagen. Sie werden Ihnen dankbar sein, wenn Sie mich bei sich aufnehmen, bis sie heimkommen. Ich vermag mich nicht mehr aufrecht zu halten . . . ich habe etwas Fieber . . . Gebt mir einen Stuhl, ein Sopha . . . um der Barmherzigkeit willen!"

"Die Ärmste wankte und war totenbleich, so daß ich sie meiner Frau übergab, unter deren Obhut sie sich jetzt befindet."

"O, die Arme! Wer kann es nur sein?" Mit diesem Ausruf eilte Fiorenza geflügelten Schrittes in die Behausung des Pförtners.

Als sie der Fremden ansichtig wurde, stieß sie einen Schrei des Staunens und des Schreckens aus. "Giacinta, Giacinta! Um des Himmels willen! Wie bist du hergekommen und in welchem Zustand?"

"Fiorenza, geliebte Freundin, endlich sehe ich dich an meiner Seite!" rief Giacinta leise aus, der Jugendgefährtin mit schwacher Bewegung die Hand reichend. Dann umschlangen sich beide in langer, inniger Umarmung . . .

"Du wirst nachsichtig mit mir sein," begann Giacinta, ihre Stirne an die Schulter der Freundin lehnend. "Zur äußersten Verzweiflung getrieben, habe ich mich deiner Worte erinnert und bin zu dir geeilt. Du wirst mir helfen . . . Ich werde dir erzählen . . ."

"Gewiß, mein liebes Herz! Aber wie verändert du bist! O, meine Schwester! Ich sprach soeben mit Mama von dir. Ich wollte dich abholen lassen. O, wie bleich und ermatet siehst du aus!"

"Wenn du wüßtest, was ich durchlebt habe! Es ist aber auch etwas Müdigkeit dabei, Fiorenza. Ich fand den Weg nicht . . . Ich mußte alle Augenblicke wieder

fragen . . . ich verfehlte die Richtung. Mein Kopf schmerzt mich. Bitte, weise mir eine Kiegestatt an . . . Ich fühle mich so elend wie noch nie in meinem Leben . . ."

Auch die Baronin Montaldo war inzwischen eingetreten, und als Giacinta sie wahrte, versuchte sie, sich zu erheben und stammelte einige Worte der Entschuldigung. Die Kräfte verließen sie jedoch und sie sank bewußtlos zurück.

Man trug sie vorsichtig die Treppe hinauf. Fiorenza ließ ihr eigenes Lager für sie bereiten und half mit eigenen Händen die arme Leidende sanft betten.

Die Herrin des Hauses hatte sogleich den Arzt rufen lassen und man versuchte unterdessen, Giacinta ins Leben zurückzurufen, doch ohne Erfolg.

Der Hausarzt erschien glücklicherweise sofort und unter feinen Bemühungen kam das junge Mädchen endlich wieder zu sich. Er erklärte indes, daß der ganze Organismus tief erschüttert schien und daß eine schwere, möglicherweise tödliche Krankheit zu erwarten sei. Nachdem er die nötigsten Verordnungen erteilt hatte, entfernte er sich mit der Versicherung, daß er in kurzer Frist wieder nachsehen werde.

Drei Tage hindurch sahen Giacintas Pflegerinnen mit banger Erwartung dem Ausspruche des Arztes entgegen. Endlich erklärte sich das Nebel und die arme Waise schwebte zwischen Leben und Tod.

Es dürfte unnötig sein, zu erwähnen, daß Fiorenza in ihrer Herzensangst den Doktor mit gerungenen Händen bestürmte, die teure Freundin zu retten, und daß sie die Kranke mit rührender Sorgfalt und Liebe pflegte und bei ihr wachte.

Tagelang lag Giacinta in heftigem Delirium. Fiorenza vermochte die Worte, die Klagen und Schreie, die sie ausstieß, kaum zu verstehen. Aber so viel ließen sie erraten, daß ein außerordentliches Vorkommnis die Veranlassung zu dieser hochgradigen Erregung gewesen sein mußte und ein entsetzliches Leid das Herz der Unglücklichen getroffen hatte.

So vergingen fünf bis sechs Tage, worauf Giacinta in einen lethargischen Zustand versiel, der noch gefährlicher schien und eine Woche lang dauerte.

Endlich trug die sorgfältige, unermüdete Pflege wie auch die Jugend der Patientin den Sieg über die Krankheit davon.

Es war an einem Samstag abends, als zur unaussprechlichen Freude Fiorenzas Giacinta aus dieser Lethargie erwachte und ihr das klare Bewußtsein wiederkehrte.

Von der Krankheit war nur eine äußerliche Schwäche zurückgeblieben. Sie erkannte ihre Freunde, brach in einen schwachen Freudenstich aus und warf ihre Arme um den Hals ihrer Jugendgepielin.

"O, welch entsetzliche Träume haben mich verfolgt! . . . Ich wußte nicht, wo ich mich befand . . . Sage mir, daß meine Seele nun aufgehört hat, in jenem schwarzen, unermeßlichen Abgrund umherzuirren . . ."

"Mein Herz, beruhige dich! Du bist bei mir, bei deiner Fiorenza, die dich nicht mehr verläßt, bis sie dich vollkommen glücklich sieht."

"Glücklich! sagst du? . . . O Gott, du ahnst nicht, in welcher verzweiflungsvollen Lage ich verfest wurde!"

"Ich erriet etwas dergleichen aus deinen Worten, Liebste. Aber verbanne für jetzt diese Gedanken. Du wirst mir später alles erzählen. Wenn du dich kräftiger fühlst, wirst du dein Herz in das deiner Schwester ausschütten, nicht wahr? Nur das eine sage mir: weshalb hast du mir nicht durch einen Brief angezeigt, daß du kommen wirst? Ich hätte dich selbst geholt! Ich habe dir mehrmals geschrieben, aber niemals eine Antwort erhalten."

"O Fiorenza, du hast keine Ahnung! . . . Gewiß habe ich dir geschrieben, aber meine Briefe wurden nicht abgesandt. Und was die deinen betrifft, hat man sie mir nie eingehändigt. Deßne meine Reisetasche; du wirst ein

Tagebuch finden, in das ich mein übervolles Herz ergoß, wenn es sich am trostlosesten fühlte. Es ist alles darin aufgezeichnet, was ich dir mitteilen wollte und ich hoffte, es dir auf irgend eine Weise zustellen lassen zu können. Leider kam es nie dazu! . . . Und als man mich mit Schmach bedeckt, ja nahezu getötet hatte, als ich nicht wußte, wohin mein Haupt legen, da flüchtete ich mich zu dir. Ich werde dir später erzählen, was ich gelitten habe. Mittlerweile blättere mein Tagebuch durch; du wirst dich überzeugen, wie grausam und unwürdig die Behandlung war, die mir zu teil wurde."

Fiorenza wechselte die Farbe, während sie in dem Buche las, das an sie gerichtet und mit Giacintas Herzblut geschrieben war in den Augenblicken der höchsten Not und des bittersten Weh's.

Sie gelobte sich in ihrem Innern, alles aufzubieten, nicht nur um diesem gequälten, unschuldigen Herzen den Frieden wiederzugeben, sondern es auch glücklich zu machen.

Der Gedanke an diese heilige Mission schien ihr so entzündend, daß sie dieselbe sofort in Angriff zu nehmen wünschte. Sie bemühte sich, verschiedene Aufklärungen von der Freundin zu erhalten, die ihr die Ausführung des edlen Wertes erleichtern sollten.

Es bestärkten ihr diese Einzelheiten die Tatsache, die sich ihr während Giacintas Delirium schon aufgedrängt hatte, daß in dem Herzen der armen Freundin eine noch schmerzlichere Wunde blutete, als die durch den Haß und die Verfolgung ihrer nächsten Verwandten verursacht. Sicher liebte die Freundin von ganzer Seele jenen Silvio Beronesi, dessen Hand sie aus übertriebenem Zartgefühl ausgeschlagen hatte! Sie sagte sich, daß in dem Herzen dieses jungen Mannes, der nach den Worten Giacintas so hervorragende, edle Eigenschaften besaß, eine so aufrichtige, tiefe Liebe unmöglich plötzlich erlöschen konnte. Die Unschuld Giacintas zu beweisen, schien ihr eine leichte Sache — hatte sich die Wahrheit in ihrer reinen und ehrlichen Seele doch sofortigen Eingang verschafft!

In den Augen Silvio Beronesis mußte das Benehmen Giacintas zuweilen dunkel und unerklärlich erschienen sein . . . Aber . . . sie wollte schon Licht in diese Finsternisse bringen. Der einzige Zweifel blieb nur der, ob jener junge Mann auch wirklich für die Freundin geschaffen war.

Eines Tages, als die Patientin das Bett verlassen durfte und Fiorenza gegenüber am Fenster in einem bequemen Lehnstuhl saß, brachte letztere das Gespräch auf den jungen Professor.

Bei Erwähnung dieses Namens zuckte Giacinta zusammen wie von einem elektrischen Schlag getroffen. Sie errötete bis zu den Haarwurzeln, und nachdem sie einen Blick auf die Freundin geworfen hatte, beugte sie ihr Haupt tief herab und schwieg.

Als Fiorenza lieblosend ihr Gesicht aufzurichten suchte, sah sie die Augen der Jugendgefährtin in Tränen schwimmen.

"Sag mir, Giacinta, ob die Erfüllung deines Traumes dein Glück bedeutet hätte?"

Das junge Mädchen schlang die Arme um den Hals der Freundin und flüsterte ihr ins Ohr: "Nach Gott war er mir das Höchste, das Leben meiner Seele! Deshalb jedoch fragst du mich? Der Gedanke daran zerreißt mir das Herz . . ."

"Weshalb ich dich frage? Ich will es dir offen gestehen: weil es mir unrecht erscheint, daß die Dinge auf diesem Standpunkt verbleiben sollen."

"Liebe Fiorenza," entgegnete die Waise mit traurigem Kopfschütteln. "Ich fühle allmählich meine Kräfte zurückkehren. Seit zwei Tagen liegt mir etwas am Herzen, was ich dir mitteilen möchte . . . Du wirst mir nicht böse sein, nicht wahr? Du hast mir von Frau Pedca und ihrem Pensionat erzählt und erwähnest, daß dieselbe eine gute Freundin deiner Mutter sei. Benutze dich doch für mich, daß sie mich als Lehrerin aufnimmt. Auf diese Weise erblickt mir ein neues Lebensziel, eine fortgesetzte nützliche Beschäftigung, die meine Gedanken ablenkt und mir zu einer Verjüngung verhilft . . ."

Fiorenza ließ sie nicht ausreden und schloß ihr den Mund mit einem Auf.

"Nein, Giacinta," sagte sie, "du bist nicht für diese Lebensweise geschaffen. Laß nur mich für alles sorgen; ich werde schon alles recht machen."

Zusammen mit ihrer Mutter entwarf die treue Fiorenza den Operationsplan. Vor allem handelte es sich darum, diesen Herrn Silvio Beronesi ausfindig zu machen. Der alte Marquis Olivieri mußte etwas von ihm wissen, nachdem sein Neffe, der Graf Olivieri, den Professor seinen Freund genannt hatte. Es darf bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß die kluge Fiorenza in Bezug auf diese Angelegenheit einen leisen Argwohn nährte, der sich nicht bannen ließ. Sie hatte einmal den jungen Grafen gesehen, und es schien ihr, als ob in den Beschreibungen Giacintas jener Professor eine seltsame Ähnlichkeit mit der Person des Grafen besäße.

So schrieb Fiorenza eines Tages an den Marquis Olivieri. Sie begann ihre Zeilen mit der Bitte, ihn wie einen alten Freund betrachten und ihm ein Anliegen anvertrauen zu dürfen, das ihr äußerst wichtig sei. Dann schilderte sie Giacintas Lage mit der bestimmten Versicherung der völligen Unschuld des jungen Mädchens.

Sie erzählte ihm von ihrem festen Vorsatz, der Freundin zum Glück verhelfen und sie der grausamen Abhängigkeit von ihren Verwandten entreißen zu wollen. Sie fügte hinzu, daß nur mehr wenige Tage von Giacintas Großjährigkeit fehlten. Sie bat den alten Edelmann inständig um seine Mitwirkung, mittels welcher ein gutes Werk gefördert würde. Sie gab ihm zu verstehen, daß es geboten sei, dem jungen Professor indessen nichts mitzuteilen und ihn womöglich von Maßnahmen abzuhalten, die der Ausführung ihres Planes hinderlich sein könnten.

Nachdem sie diesen Brief geschrieben und abgeschickt hatte, schien es ihr, als hielte sie bereits einen sicheren Faden in ihren Händen. — — —

Was den armen Silvio betrifft, war er mit einer Todeswunde im Herzen von der Martana abgereist. Trotz der unerklärlichen Weigerung der Waise hatte er sich vorerst nicht entschließen können, abzureisen. Es war ihm ein Bedürfnis geworden, dieselbe Luft mit Giacinta einzusatmen, sie zuweilen zu sehen und sie wenigstens in seiner Nähe zu wissen.

Hoffte er auf eine Aenderung in den Gesinnungen des jungen Mädchens? Hatte er beschlossen, sich ihr als Graf Olivieri zu erkennen zu geben? Er wußte wohl selbst nicht recht, was er erhoffen, was er unternehmen

Vorbei.



Einmal noch möcht', wie in Kindheitstagen,
Ellen hin ich über Stur und Feld,
flücht'gen Fußes, ohne erst zu fragen,
Ob der Herzschlag noch die Probe hält?

Wie das Herz, leicht sind auch die Gedanken,
Wenn der Schritt so ungezügelt fliegt,
Glaubensfest der Sinn und sonder Wanken,
Da die Welt das Kind noch nicht betrügt. —

Sah ein Bübdchen flücht'gen Fußes eilen,
Kaum berührt der Tritt den Wiesenpfad,
Will den Apfel es getreulich teilen,
Den der Mutter hand gespendet hat?

Will es heit're Spiele nicht versäumen —
Zwecklos tummeln nur die Lebens'ist? —
Mir durchzieht beim Anblick schi- ! Träumen
Wehmutsvoll die müdgekämpfte Brust.

Nimmer kehrt die Zeit, die gold'ne, wieder,
Doch, mein Herz, horch auf, was hörst du?
Aus der Wehmuth sprießen junge Lieder,
Klingend weich in meine Abendruh'! —

Senma Scheler.

oder unterlassen sollte. Er bemühte sich umsonst, die Ursache des rätselhaften Benehmens Giacintos zu ergründen, die Ursache ihrer Weigerung, die ihn so tief schmerzte.



Ignatius v. Senefrey, Bischof von Regensburg †.

Der nächste Vorfall, bei dem die Ehre der armen Waise so verräterisch in den Schmutz gezogen wurde, traf ihn wie ein Blitzstrahl. Halb wahnfinnig verharrte er die Nacht hindurchwachend, den Kopf in den Händen vergraben. Trotz aller Gegenwehr schließlich der Zweifel in seine Seele ein. Alle Vorgänge, die er sich nicht zu erklären vermochte,

traten wieder vor seine Seele in einer verhassten Beleuchtung, zurückstoßend und dennoch überzeugend.

War denn alles um ihn Täuschung, Verderbenheit, Betrug?

Seine eigene Verstellung und Verkleidung schien ihm einen schimpflichen Charakter anzunehmen infolge des Vorgefallenen. Diese Stätte, diese Lust, die Personen und das Leben unter ihnen wurden ihm zur unerträglichen Qual.

In seinem Palast zu Siena angekommen, warf er sich in die Arme seines Dufels und weinte bittere Tränen über seinen entschwundenen Traum.

Der alte Marquis war bestürzt über die seltsamen Nachrichten und mehr noch über den heftigen Gefühlsausbruch seines sonst so ruhigen, gefesteten und klugen Neffen.

Silvio vertraute ihm alles an; es war ihm ein Bedürfnis, die angehäuften Qualen seiner Seele in das glütige Herz des Greises ausschütten zu können.

Der tiefe Schmerz des jungen Mannes weckte die Energie des alten Edelmannes und gab ihm seine klare Ruhe wieder. Er legte dem Neffen die Hand liebevoll auf die Schulter und sprach lange tröstend auf ihn ein.

Nach diesem ersten heftigen Ausbruch zeigte Silvio seine gewohnte Miene und würdevolle Ruhe wieder und machte sich mit fieberischem Eifer an eine wissenschaftliche

Arbeit, um Vergessen zu suchen. Es gelang ihm jedoch nicht. In seinem tiefsten Innern nagte ein unheilbarer Schmerz. Umsonst suchte der besorgte Dufel nach allen möglichen Ablenkungen und Zerstreuungen. Im rechten Augenblick erschien der Brief Fiorenzas. Er wurde dem alten Edelmann eines Morgens gebracht, als er allein traurig sein einjames Frühstück zu sich nahm.



Chem. bayer. Finanzminister Frhr. v. Kiedel †.

Silvio war auf seine Bitten hin nach Empoli gefahren, um das dortige Landgut zu besichtigen, und sollte erst zu vorgerückter Abendstunde oder vielleicht den nächsten Tag zurückkehren. Die Post hatte verschiedene Briefe gebracht, auch einen von Silvio, in dem er ihm seine Rückkehr für den Abend mitteilte.

Dann warf der Marquis seine Blicke auf die andern Schreiben. Ein feiner Briefumschlag mit der Freiherrnkrone in der Ecke fesselte seine Aufmerksamkeit. Die elegante Schrift verriet eine Damenhand. Sie war ihm unbekannt. Er betrachtete den Poststempel . . . Der Brief kam von Genua.

„Von wem konnte er nur sein?“ fragte sich der alte Herr. Er öffnete den Umschlag und seine Blicke suchten vor allem eine Unterschrift der vier engbeschriebenen Seiten. Mit einiger Bewunderung las er den Namen „Fiorenza, Baronessa von Montaldo,“ und mit gespanntem Interesse begann er zu lesen. Der Brief lautete wie folgt:

„Verehrter Herr Marquis!
Ich erbitte mir vor allem Ihre Verzeihung für die Kühnheit, die mich ermutigt, als Fremde diese Zeilen an Sie zu richten. Streng genommen sind wir uns indes nicht ganz fremd, da wir uns vergangenen Juni in Hause Ripari getroffen haben.“

„Ah! Jetzt erinnere ich mich,“ sagte der Marquis zu sich. „Die Schreiberin war eine von den jungen



Von der Sturmkatastrophe in der Umgebung von Solinzen: Zerstörte Häuser in der Ortschaft Dorperhof.

nicht ganz fremd, da wir uns vergangenen Juni in Hause Ripari getroffen haben.“

„Ah! Jetzt erinnere ich mich,“ sagte der Marquis zu sich. „Die Schreiberin war eine von den jungen

Damen. Auch Ihrer Mutter entsinne ich mich genau, einer Dame von feinem, würdevollen Auftreten . . ." Dann las er weiter:

"Ich wende mich an Sie, Herr Marquis, in einer Angelegenheit von größter Tragweite und äußerster Zartheit.

Ich weiß, daß durch Ihre Vermittlung ein Professor Silvio Beronesi, eine ausgezeichnete Persönlichkeit, die sich der Freundschaft Ihres Neffen, des Grafen Olivieri, erfreut, in dem Hause Ripari aufgenommen wurde, um den jungen Damen einen Kursus in den höheren Wissenschaften zu erteilen.

Sie haben vielleicht gehört, daß diesen Peltionen eine junge Waise, eine Cousine, beiwohnte, die von der Familie Ripari aus Barmherzigkeit aufgenommen und in ihrem Hause aufgezogen worden war.

Ihr Name ist Giacinta de Lancia."

Die Aufmerksamkeit des Marquis wurde bei dieser Andeutung begreiflicherweise aufs höchste angeregt.

"Ich kann von diesem edlen Geschöpf nur mit der tiefsten Ergriffenheit sprechen, verehrter Herr, weil die Arme eine Unschuldige, eine Märtyrin ist, während Sie vielleicht . . . ganz verschiedene Nachrichten über die Tatsachen erhielten.

seglischen Quälereien ausgesetzt sah, daß wir um wenigstens ihren Tod zu beweinen gehabt hätten.

Zu all diesem gesellten sich noch die unausgesetzten Verfolgungen eines Nichtswürdigen, den Sie ohne Zweifel kennen: den Cavalier Narciso von Bourneville,



Vom 450 jährigen Jubiläum der Universität Greifswald: Begrüßung des Prinzen August Wilhelm von Preußen durch den Bürgermeister.

der nach Fehlschlagen seiner Absichten der Waise Rache geschworen hatte. Durch schändliche Betrügereien lud er Entehrung auf ihr unschuldiges Haupt und fachte damit den glühenden Haß der Verwandten gegen die Aermste zur lodernden Flamme an.

Die Arme flüchtete sich in ihrer äußersten Verlassenheit in das Haus meiner Mutter, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurde.

Eben beginnt meine Freundin von einer schweren Krankheit zu genesen, die sie an den Rand des Grabes geführt hatte, und es ist nahezu ein Wunder des Himmels, daß sie dieser Gefahr entronnen ist.

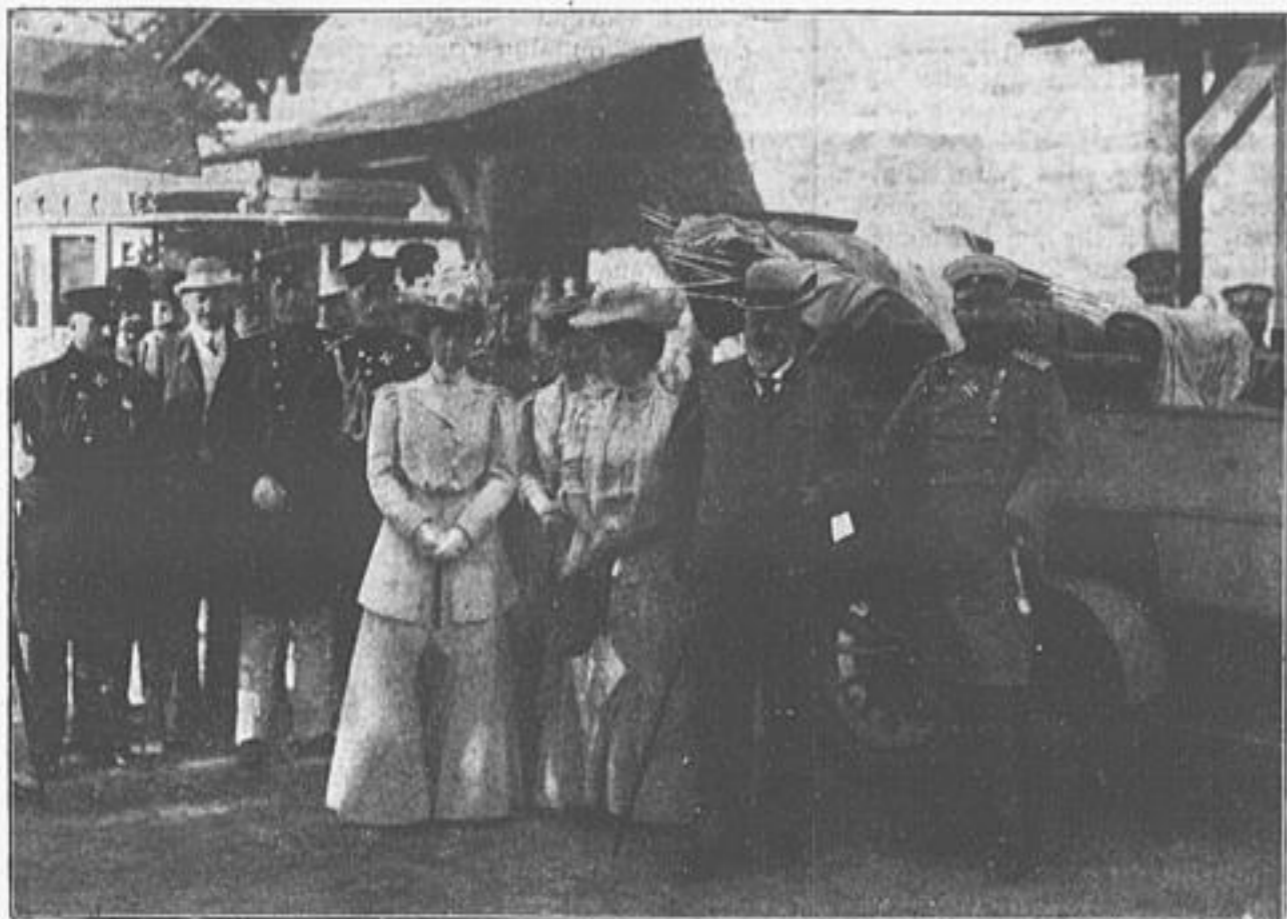
Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt sein dürfte, daß der Professor Silvio Beronesi, von den edlen Eigenschaften meiner geliebten Jugendgepielin angezogen, ihr seinen Namen und seine Hand angetragen hat?

Aus Gründen, die zu erwähnen jetzt nicht der Zeitpunkt ist, die ihr indes nur zur Ehre gereichen, glaubte Giacinta einer dringenden Pflicht zu genügen, indem sie das ehrende Anerbieten ausschlug.

Ich rede zu einem Edelmann von altem Schlage und bin überzeugt, daß meine Worte

eine kluge Beurteilung, sowie ein zartfühlendes und edles Herz finden werden.

So verhehle ich Ihnen keineswegs, daß, wenn diese Weigerung dem jungen Professor schmerzlich zu



Vom Besuch des Königs Eduard von England beim Deutschen Kaiser: Nach Ankunft auf der Saalburg.

Erfahren Sie also, daß dieser arme Engel, meine Freundin, nachdem sie von ihren Verwandten in empfindlichster Weise behandelt wurde — weiß der Himmel aus welchen Gründen — sich in letzter Zeit solch ent-

hören war, es meiner teuren Giacinta das Herzblut kostete, sie auszusprechen.

Was mich betrifft, so muß ich bekennen, daß die betreffenden Gründe in meinen Augen weder genügend noch schwerwiegender Natur sind.

Eine ungleich ernstere Schwierigkeit ist aus der schändlichen Verleumdung erwachsen, die nun auf der armen Waise ruht, und die unglückseligerweise in der Seele des jungen Mannes Glauben zu finden schien, der wenige Stunden vor Giacinta die Martana verließ.

Herr Marquis, angesichts des armen, zerrissenen Mädchenherzens habe ich mir heilig gelobt, alles aufzubieten, damit die Wahrheit ans Licht komme. Ich will dem mir so teuren Geschöpfe das Glück verschaffen, dessen es in so hohem Grade würdig ist.

Wenige Tage fehlen noch bis zu ihrer Großjährigkeit. Dann ist sie jeder Bevormundung ledig. Was sie dann dringend bedürfte, wäre eine Stütze, ein Schutz, wie ihn ihr Professor Silvio zu Füßen legen wollte.

Vertrauensvoll wende ich mich an Sie mit der Bitte, mitzuwirken an diesem verdienstlichen Aufklärungswerke.

Darf ich Sie, zugleich im Namen meiner teuren Mutter bitten, so bald es Ihnen möglich ist, uns die Ehre Ihres Besuches zu schenken? Vieles, was in diesen Zeiten nicht Platz fand, könnten wir dann mündlich mit Ihnen besprechen.

Sie werden wissen, wo der Professor Veronesi eben weilt. Machen Sie ihn nicht zum Mitwisser dieser Zeiten — nur hindern Sie ihn, Verfügungen zu treffen, die meinem Plane entgegenarbeiten könnten. Dieser Plan liegt mir vor allem am Herzen. Giacinta selbst ahnt nichts von meinem Vorgehen.

Wärdten Sie gefälligst Ihre Ankunft in Genua anzeigen. Meine Mutter und ich werden Sie an der Bahn empfangen. Ich werde es so einrichten, daß Giacinta diesen Tag im Hause von guten Freunden verlebt.

Mit dem Ausdruck höchster Hochachtung
zeichnet Ihre ergebene
Fiorenza von Montaldo."

Der Marquis atmete befreit auf. Es schien ihm, als steige er aus einem tiefen Sumpfe herauf an das reine Tageslicht. Es war ihm, als zerteile sich der dicke Nebel, der seit einiger Zeit auf seinem Hause gelastet hatte, und als zeige sich wieder das lichte, freie Himmelsblau.

"Also ist sie unschuldig, die arme Kleine!" rief der alte Marquis aus. "Es war somit das Werk eines Glenden, daß mein armer Silvio unglücklich ist! Ob ich mich nach Genua begeben? . . . Ich will es um keinen Preis unterlassen. Morgen mit dem ersten Zug will ich reisen. Gott segne dich, du gute Fiorenza! Ja, mit allen meinen Kräften will ich dir helfen. Wir wollen alles aufdecken, und womöglich die Glenden strafen, die ein so teuflisches Werk vollbrachten."

Der gute alte Herr fühlte sich völlig erfrischt und mit erheiteter Miene vollendete er sein Frühstück. Um die Zeit auszufüllen, die ihm so träge schien, befahl er sein Lieblingspferd zu faddeln, worauf er einen weiten Spazierritt unternahm.

Gegen Abend kam Silvio zurück, wie immer in gedrückter Stimmung, und nach einer zärtlichen Umarmung besprachen Onkel und Nefse die Geschäfte des Tages.

"Höre, Onkel," sagte der junge Mann nach einer längeren Pause, die der geschäftlichen Unterredung gefolgt war; "gestern schrieb mir mein Freund Jourdan aus Paris. Er fragte zum vierten Male an, ob ich nicht Lust hätte, an seiner nächsten wissenschaftlichen Reise teilzunehmen. Wenn du nichts dagegen hast, sage ich zu."

"Mein lieber Silvio," entgegnete lebhaft der Marquis, "ich bitte dich, vorläufig nichts zu unternehmen. Du

mußt mir im Gegenteil versprechen, abzusagen und zu Hause zu bleiben, da ich in den nächsten Tagen sehr notwendig deiner Gegenwart bedarf. Und fange nicht wieder mit deinen endlosen Reisen an! Du hast mir versprochen, daß du mich nicht mehr verlassen wirst, und ich kann deine Gegenwart jetzt weniger als je entbehren. — Ich habe etwas in Erfahrung gebracht . . . genug . . . Ich kann aus verschiedenen, sehr wichtigen Gründen nicht zugeben, daß du im Augenblick an eine längere Reise denkst."

"Ich werde dir gehorchen, Onkel, aber . . . es kostet mich ein großes Opfer. Ich fühle mich von dem Gedanken bedrückt, hier ruhig zu bleiben, namentlich seit . . . Ich kann mich nicht mehr hier sehen in dieser Untätigkeit."

"Immer diese Schwermut! Und du wolltest mir glauben machen . . . Aber genug von der Sache! Ich werde morgen nach Genua reisen."

"Wirklich? Was hast du wohl dort zu besorgen?"

"Es sind gewisse persönliche Interessen, die mich dahin führen. Später werde ich dir davon Mitteilung machen. Es wäre möglich, daß ich einige Tage in Genua zurückgehalten werde, und während meiner Abwesenheit mußt du unbedingt hier bleiben. Sollte ich länger aufgehalten werden und eine Korrespondenz zwischen uns nötig sein, muß ich mich sicher fühlen, daß meine Briefe dich hier treffen."

"Mache es, wie du willst, lieber Onkel; ich werde mich deinen Wünschen fügen."

Beide Männer erhoben sich, um sich zur Ruhe zu begeben. Der Marquis umarmte seinen Nefsen mit besonderer Wärme, und während er ihm von seiner Türe aus feuchten Auges nachblickte, bis er sein Zimmer erreicht hatte, flüsterten seine Lippen: "O, wenn es wirklich wahr wäre! Gütiger Gott, mache ihn glücklich!"

XI. Kapitel: Die Knoten lösen sich.

Es war Dienstag Morgen, als der Marquis Olivieri nach einem vorausgeschickten Telegramm an der Station Barignole in Genua ausstieg. Der Wagen der Baronin Montaldo erwartete ihn, und Fiorenza befand sich mit ihrer Mutter auf dem Bahnsteig.

Der Marquis begrüßte die beiden Damen voll Mitterlichkeit und drückte die Hände des jungen Mädchens mit besonderer Wärme.

Eine halbe Stunde später treffen wir die kleine Gesellschaft im Palast in eifrigem Gespräch.

Anfangs verhielt sich der Marquis etwas zurückhaltend. Nachdem er sich jedoch überzeugt hatte, daß hier das schrankenloseste Vertrauen am Platze sei, sprach er sich frei und offen aus.

"Weißt der Professor bei Ihnen, oder vielmehr bei Ihrem Nefsen?" fragte Fiorenza.

"Ich muß Ihnen eine Enthüllung machen, mein liebes Fräulein, die Ihnen ebenso unerwartet als seltsam erscheinen wird. Auch ich sage: ich bin sicher, daß ich mit Personen spreche, auf deren Verschwiegenheit ich vertrauen kann. So hören Sie denn: Silvio Veronesi ist nur eine vorgeblühte Persönlichkeit; er und mein Nefse sind eine und dieselbe Person."

Fiorenza sprang in äußerster Ueberraschung von ihrem Sitze auf und rief aus: "Was sagen Sie, Marquis?"

"Ich wiederhole, daß der Professor Silvio Veronesi kein anderer ist, als der Graf Silvio Olivieri, mein teurer Nefse," entgegnete ruhig lächelnd der alte Herr. "Veronesi ist der Familienname seiner Mutter."

"Aber wie? O, weshalb dann . . ." kam es unwillkürlich über die Lippen Fiorenzas, die ihren Ohren nicht zu glauben traute.

Der Marquis rückte seinen Sitz etwas näher zu den Damen und erzählte mit gedämpfter Stimme den ganzen Sachverhalt.

"Wer hätte so etwas vermutet!" rief Fiorenza aus. "Wenn Giacinta das gewußt hätte . . . sie würde nicht . . . In der Tat! Mein Herz ahnte so etwas . . . aber w"

halb hat der Graf sich ihr nicht entzogen, als er sah, daß sie . . .“

„Das mögen Sie ihn selbst fragen. Er hat so seine eigenen Ideen, seine besondere Art zu denken und zu handeln . . . ich weiß es nicht.“

„Nun, jetzt ist es geschehen. Der Himmel hat sie prüfen wollen, die Aermsten! Die Freude wird ihnen dann um so süßer sein . . . wie ich von Herzen hoffe!“ sagte die Baronin.

„Ich sage Ja und Amen!“

„Sie scheinen für einander geschaffen zu sein,“ fuhr die Baronin fort. „Giacinta besitzt allerdings kein Vermögen; aber dafür so viele edle Eigenschaften, daß sie reichlich für diesen Mangel entschädigen. Ich bin der Anschauung, daß Graf Olivieri genau ebenso darüber denkt!“

„Mein Neffe denkt an kein Heiratsgut! Wenn Giacinta in jeder andern Beziehung seiner würdig ist, wie ich es glaube, so steht ihrem beiderseitigen Glück kein weiteres Hindernis im Wege.“

Fiorenza holte das Tagebuch Giacintas herbei und reichte es dem alten Marquis mit der Bitte, es zu lesen und wandte sich an ihre Mutter mit den Worten: „Nicht wahr, Mama, ich begehe kein Unrecht gegen meine teure Giacinta, wenn ich dem Marquis diese an mich gerichteten Blätter zum Lesen überweise, nachdem er sich mit so rührender Güte an meinem Unternehmen be. li. ?“

Der alte Edelmann war aufs tiefste empört über die schändlichen Verfolgungen Bournevilles und versprach, der Sache auf den Grund gehen und nicht eher ruhen zu wollen, bis er volles Licht in diese Intrigue gebracht habe. (Fortsetzung folgt.)

— Allerlei. —

Zu unseren Bildern.

Zum 80. Geburtstag des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg.

In seltener Mäßigkeit sowie körperlicher und geistiger Frische begeht am 16. September Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg die 80. Wiederkehr seines Geburtstages, und nicht bloß in dem Herzogtum selbst, sondern weit über dessen Grenzen hinaus nimmt man herzlichen Anteil an diesem freudigen Feste. Herzog Ernst ist am 16. September 1826 zu Hildburghausen als Sohn des Prinzen Georg von Hildburghausen und seiner Gemahlin der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin geboren. Da mit dem Herzog Friedrich IV. am 11. Februar 1825 der Mannesstamm der Linie Sachsen-Gotha-Altenburg erloschen und eine Teilung des Erbes unter den gleichberechtigten sächsischen Agnaten nötig geworden war, so verlegte der dreundsichzigjährige Herzog Friedrich, dem als Erbe das neu geschaffene Herzogtum Altenburg zufiel, seine Residenz von Hildburghausen nach Altenburg. Das Jahr 1848 brachte in dem Leben des Prinzen Ernst eine unerwartete Wendung, indem der Herzog Joseph am 30. November die Regierung in die Hände seines Bruders legte. Damit wurde Prinz Ernst Erbprinz von Altenburg. Am 12. Oktober 1852 verlobte er sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Leopold von Anhalt-Desau, der Prinzessin Agnes, und am 28. April 1853 folgte die Vermählung. Bald darauf mußte bei dem ablen Gesundheitszustande des Herzogs Georg der Erbprinz die Leitung der Regierungsgeschäfte übernehmen, und am 3. August 1853 folgte er seinem Vater auf dem Thron. Wenn auch Herzog Ernst nicht bestimmend in die Geschichte des deutschen Volkes eingegriffen hat, so hat er sich doch als entschlossener Vorkämpfer der deutschen Einheit und durch die Treue, mit der er an den Erwinngenschaften des großen Krieges festhält, nicht minder große Verdienste erworben. Möge es dem greisen Herzoge vergönnt sein, noch recht viele Jahre die Zügel der Regierung zum Wohle seiner Untertanen zu führen!

Bayerischer Finanzminister a. D. Frhr. v. Niedeck.

Zu der Nacht zum 14. August verschied in der Chirurgischen Klinik zu München, wohin er sich zu einer Operation begeben hatte, der ehemalige bayerische Finanzminister Emil Frhr. v. Niedeck im Alter von 76 Jahren. Am 2. November 1864 war er in den wohlverdienten Ruhestand getreten, nachdem er 47 Jahre hindurch in bayerischen Staatsdiensten, die letzten 27 Jahre als Finanzminister, gestanden hatte. Seiner Energie und Umsicht verdankte die bayerische Finanzwirtschaft ganz außerordentliche Ueberschüsse. Die Krone hat dem ausgezeichneten Finanzmann zahlreiche ehrende Auszeichnungen zu teil werden lassen und der Prinzregent verlieh ihm den Adel und später den Freiherrnstand. Als ein offener, gerader Charakter erregte er sich bei allen Parteien der größten Beliebtheit und Hochachtung.

Bischof Ignatius v. Senefrey von Regensburg.

Nach längerem Leiden verschied am 16. August zu Regensburg der greise Bischof Ignatius v. Senefrey im Alter von 88 Jahren. Am 15. Juli 1818 in Bärnau in der bayerischen Oberpfalz geboren, machte er seine Studien in Rom und wurde 1842 zum Priester geweiht. Nach Deutschland heimgekehrt, bekleidete er zunächst eine Professur am Seminar in Eichstätt, wurde 1853 zum Domkapitular gewählt und 1858 zum Bischof von Regensburg ernannt, er hätte somit in 2 Jahren sein 50-jähriges Bischofsjubiläum begehen können. Mit ihm ist nicht nur der Rektor des bayerischen sondern des gesamten römisch-katholischen Episcopats dahingegangen.

Eine Sturmkastrrophe in der Umgebung von Solingen.

Mitte August wurde die Umgebung von Solingen durch ein schweres Unwetter heimgesucht. Von einem an sich leichten Gewitter begleitet, durch aus der Ferne kommendes Sturmgewölbe angekündigt, trat plötzlich in dem Talkefel unterhalb der Ort-

schaften Balkhausen an der Wupper ein fürchterlicher Orkan auf, der in seinem Zuge alles mitriegte, zu Balkhausen die Wohnhäuser der Wupperfähre in ihren Zugen erschüttern ließ und mehrere Häuser und Schleifstollen unruar oder der Dächer beraubte. Dann ging der Orkan weiter durch das Wuppertal bis Gläber, die großen starken Bäume in den Waldungen wie Streichhölzer zerfäsend und bog hierauf in das nach Jagenberg führende Seitental der Wupper ein. Hier hat nun der Orkan eine Nacht entfaltet, die kaum zu schildern ist. Von den 40 bis 50 Häusern zu Dorperhof ist auch nicht ein einziges unverfehrt geblieben. Die ganze Ortschaft glich einem großen Trümmerfeld und bot ein grauenvolles, trostloses Bild dar. Auch auf seinem weiteren Lauf hat der fürchterliche Orkan noch schwere Verheerungen angerichtet.

Das Jubiläum der Universität Greifswald.

Die Universität Greifswald beging am 3. und 4. August das Fest ihres 450-jährigen Bestehens. Bei dem Jubiläum, das mit einem Festzuge begann und welches einen glänzenden Verlauf nahm, ließ sich der Deutsche Kaiser durch seinen vierten Sohn, den Prinzen August Wilhelm, vertreten. In einer aus Odde gesandten Botschaft, die der Prinz verlas, gedachte der Kaiser der Verdienste dieser ältesten unter den preussischen Hochschulen um die Pflege deutscher Bildung an der Nordgrenze des Reichs.

Der Besuch des Königs von England beim Deutschen Kaiser.

Die lang andauernde Mißstimmung zwischen dem Deutschen Kaiser und seinem Oheim, dem König Eduard von England, scheint nunmehr wieder den für so nahe Verwandte normalen Beziehungen Platz machen zu sollen. Am 15. August traf König Eduard zum Besuche des Deutschen Kaisers in dem schönen Schlosse Friedrichshof bei Cronberg im Taunus, dem Witwenstiz und Sterbeort der Kaiserin Friedrich, ein. Die Zusammenkunft hat einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Die Mißstimmungen und Mißverständnisse, die sich zwischen beiden Herrschern eingeschlichen hatten, zu beseitigen, ist in den Unterredungen, die Kaiser und König teilweise unter vier Augen, teilweise in Gegenwart der diplomatischen Vertreter gepflogen haben, gelungen. Nach Erledigung der politischen Fragen unternahmen die beiden Majestäten in Begleitung anderer Verwandter einen Ausflug nach der nahegelegenen Saalburg, woselbst unser Bild aufgenommen worden ist. Auf demselben stehen in erster Reihe Kaiser Wilhelm, König Eduard, Großfürstin Maria von Rußland, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und Kronprinzessin von Griechenland. Am 16. August setzte sodann der König von England seine Reise weiter nach Marienbad fort.

R ä t s e l = C h e.

Logogriph.

Sei es mit d im ganzen Leben,
Dem Abscheu ist's mit k verwandt.
Und hast du f dafür gegeben,
Dann ist's als Säugtier bekannt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Logogriphs.

Better — Ketter — Vetter — Wetter.

Auflösung des Bilderrätsels.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Auflösung der Aufstellungsaufgabe.

Freund, Rede, Irene, Essen, Dame, Bahu, Jhna, Christi, Horst, Insel, Altar, Krone, Ober, Belle, Gang, Ernte, Joten: Friedrich Jakobsen.

Humoristisches.

Unter Ausfern.



Autler aus K.: „Du sollst ja gestern mit deinem schweren Tourenwagen einem Passanten beide Beine beinahe abgefahren haben?“

Autler aus B.: „Zu was braucht der Kerl Beine; soll sich selber auch ein Automobil kaufen!“

(Neigennützig.) A.: „Sie wünschen eine meiner Töchter zu heiraten?“ — B.: „Es ist mein sehnlicher Wunsch.“ — A.: „Die jüngste erhält fünfzigtausend, die zweite hunderttausend und die älteste hundertfünfzigtausend Mark Mitgift.“ — B.: „Haben Sie nicht eine Tochter, die noch älter ist?“

Genauer Bescheid.



Herr (leutselig): „Na, kleiner Freund, wie alt bist du?“

Junge: „Sieben Jahre.“

Herr: „Und wann würdest du sieben Jahre?“

Junge: „An meinem Geburtstag.“

(Gefährliche Kundschaft.) Student (zum Schneider): „Bezahlen kann ich Sie nicht, dafür will ich Sie aber meinen Freunden und Bekannten empfehlen.“ — Schneider: „Um Himmelswillen nicht! Wollen Sie mich denn ganz ruinieren!“

Nicht gefährlich.



Infanterie-Leutnant: „Jestern ist Kamerad Bodwitz von der Lustschifferabteilung aus den Wolken gefallen, ohne Schaden zu nehmen.“

Infanterie-Leutnant: „Wie war das möglich?“
Infanterie-Leutnant: „Die Tochter des reichen Herrn Goldberger hat ihm — wider sein Erwarten — einen Korb gegeben!“

(Eine Variante.) Erster Lehrjunge: „Aber, was mein Meister dumm ist, das glaubste ja nicht! Wie der nur hat bei seiner Beschränktheit überhaupt Meister werden können?“ — Zweiter Lehrjunge: „Na, das ist doch ganz in der Ordnung! Beehste denn nicht, dich sich in der Beschränktheit erst der Meister zeigt . . .?“

(Kasernhofblüten.) Unteroffizier: „Mayer, tun Sie mich den einzigen Jesall'n und stänzen Sie auf Ihrem Jaul nicht so oft durch Abwesenheit!“

(Unsere Kinder.) „Was, schon acht Jahre alt, Elschen? Ich hätte dich für sechs gehalten.“ — „O, Sie Schmeichler!“

Begierbild.



Wo ist der Ritter?